



WORTPROTOKOLL

des Symposiums

**"Politik für die ältere Generation im Burgenland:
Lebensqualität und Menschenwürde in einer
solidarischen Gesellschaft sichern"**

des

Burgenländischen Landtages

Donnerstag, 22. Februar 2007

10.12 Uhr - 13.43 Uhr

Programm

- 10.00 Uhr Eröffnung und Begrüßung durch Landtagspräsident **Walter PRIOR**
- 10.15 Uhr Statement des zuständigen Regierungsmitgliedes
Landesrat **Dr. Peter REZAR**
- 10.25 Uhr Einleitungsstatements von:
Landtagsabgeordnete **Mag^a. Margarethe KROJER**
Landtagsabgeordnete **Ilse BENKÖ**
Landtagsabgeordneter **Ing. Rudolf STROMMER**
Landtagsabgeordneter **Christian ILLEDITS**
- 11.10 Uhr Fachreferate von:
Ao. Univ. Prof. Dr. Franz KOLLAND
Institut für Soziologie an der Universität Wien

Dr. Edwin TIEFENBACHER
Bundesobmann des Österreichischen Seniorenringes

Univ. Prof. Dr. Andreas KHOL
Bundesobmann des Österreichischen Seniorenbundes

Karl BLECHA
Präsident des Pensionistenverbandes Österreichs
- 12.00 Uhr allgemeine Diskussion

Inhalt

Eröffnung und Begrüßung durch Landtagspräsident Walter PRIOR (S. 4).

Statement:

Landesrat Dr. Peter Rezar (S. 6)

Einleitungsstatements:

Landtagsabgeordnete Mag^a. Margarethe Krojer (S. 9), Landtagsabgeordnete Ilse Benkö (S. 10), Landtagsabgeordneter Ing. Rudolf Strommer (S. 12), Landtagsabgeordneter Christian Illedits (S. 13).

Fachreferate:

Ao. Univ. Prof. Dr. Franz Kolland (S. 15), Dr. Edwin Tiefenbacher (S. 18), Univ. Prof. Dr. Andreas Khol (S. 20), Karl Blecha (S. 23)

Allgemeine Diskussion:

Landtagsabgeordneter Mag. Werner Gradwohl (S. 26), Landtagsabgeordneter Oswald Klikovits (S. 27), Landtagsabgeordnete Edith Sack (S. 28), Landtagsabgeordnete Anna Schlaffer (S. 28), Landtagsabgeordneter Ewald Gossy (S. 29), Landtagsabgeordnete Inge Posch (S. 29), Erich Kadlcek (S. 30), Cornelia Krajasits (S. 30), Dr. Jürgen Frank (S. 31), Irmgard Laschet (S. 31), Ing. Rudolf Baier (S. 32), Mag. Thomas Eminger (S. 32), Adolf Marth (S. 33), Dr. Glatz-Schmallegger (S. 33), Ernst Piller (S. 34), Dr. Kirchauer (S. 34), Mag. Editha Funovics (S. 35), Superintendent Mag. Manfred Koch (S. 36), Pfarrer Hans Haider (S. 37), Johann Grillenberger (S. 38), Elisabeth Ficker (S. 39), Helga Kaiserseder (S. 39), Dr. Dieter Schrage (S. 40), Rotraut Mayr (S. 41), Pfarrer Mag. Walter Cziegler (S. 42), Ao. Univ. Prof. Dr. Franz Kolland (S. 43), Dr. Edwin Tiefenbacher (S. 44), Univ. Prof. Dr. Andreas Khol (S. 46), Karl Blecha (S. 49), Landeshauptmann Hans Niessl (S. 52), Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 54), Landesrat Dr. Peter Rezar (S. 56)

Beginn des Symposiums: 10 Uhr 12 Minuten

Präsident Walter Prior: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich **e r ö f f n e** das heutige Symposium des Burgenländischen Landtages zum Thema „Politik für die ältere Generation im Burgenland - Lebensqualität und Menschenwürde in einer solidarischen Gesellschaft sichern“.

Dieses Symposium wurde über Anregung der Frau Abgeordneten a.D. Elisabeth Ficker seitens des SPÖ-Landtagsklubs beantragt und in der Präsidialkonferenz einhellig festgelegt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Sie alle sehr herzlich hier im Sitzungssaal des Burgenländischen Landtages begrüßen. Wir halten heute das erste Landtagssymposium in dieser Gesetzgebungsperiode ab und der Titel, wie bereits erwähnt, „Politik für die ältere Generation - Lebensqualität und Menschenwürde in einer solidarischen Gesellschaft sichern“ beweist, dass es um eine der wichtigsten politischen Herausforderungen geht.

Der heutigen Pensionistengeneration verdanken wir den Wiederaufbau unserer Republik nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges.

Der Fleiß und die Entbehrungen dieser Generation haben die Basis dafür gelegt, dass Österreich heute ein so blühendes, ein so reiches Land ist. Umso wichtiger ist, dass die Politik Rahmenbedingungen schafft, die dieser Generation ein Altern in Würde ermöglicht. Wichtig ist aber auch, heute schon die Weichen für die Zukunft zu stellen, zu hinterfragen, ob unser Sozialsystem ausgewogen, ausreichend und für den themographischen Wandel vorbereitet ist, ob der gesellschaftliche Reichtum fair verteilt ist, ob wir auch auf neue Fragen Antworten geben können.

Dieser Diskussionsprozess wird im Burgenland schon seit geraumer Zeit sehr intensiv geführt und auch der Burgenländische Landtag leistet einen wichtigen Beitrag dazu.

In der letzten Legislaturperiode haben wir ein Symposium zum wichtigen und sehr sensiblen Thema Hospiz durchgeführt und erst vor einem Monat hat hier in diesem Hohen Haus eine Enquete zum Thema Pflege stattgefunden.

Mit diesem heutigen Symposium verbreitern wir die Perspektive auf alle seniorensrelevanten Fragen.

Als Präsident des Burgenländischen Landtages freue ich mich, über diese Veranstaltung aus zwei Gründen:

1. Setzen wir damit die Aufwertung des Landtages fort und
2. Stellen wir damit unter Beweis, dass soziale Verantwortung im Burgenland kein Lippenbekenntnis ist, sondern ein Herzensanliegen der Landes- aber auch der Gemeindepolitik.

Das Burgenland steht zu seiner Verantwortung für die ältere Generation. Wir verfügen über leistungsstarke soziale Netze. Das ist ein gemeinsamer Verdienst des Landes, der Gemeinden sowie der Pensionistenorganisationen und der vielen ehrenamtlichen Funktionäre und Mitarbeiter.

Heute soll es um die Grundsatzfrage gehen, in welche Richtung sich die Politik für die ältere Generation weiter entwickeln muss, um neuen Herausforderungen gerecht zu werden.

Dazu wollen wir ein möglichst umfassendes Meinungsbild entwerfen.

Ich freue mich deshalb sehr, dass wir heute auch Fachleute und Vertreter der maßgeblichen Bundesseniorenorganisationen zu Gast haben, die das Thema aus ihrer Sicht beleuchten werden.

Ich darf abgehend vom Protokoll, aber in der Reihenfolge ihres Auftretens sehr herzlich begrüßen:

Herrn Univ. Prof. Dr. Franz Kolland vom Institut für Soziologie an der Universität Wien.

Herzlich willkommen Herr Professor. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich begrüße den Bundesobmann des Österreichischen Seniorenringes Dr. Edwin Tiefenbacher.

Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich begrüße den Bundesobmann des Österreichischen Seniorenbundes Univ. Prof. Nationalratspräsident a.D. Dr. Andreas Khol.

Herzlich willkommen Herr Präsident. *(Allgemeiner Beifall)*

Last but not least den Präsidenten des Österreichischen Pensionistenverbandes Österreichs Herrn Bundesminister a.D. Karl Blecha.

Herzlich willkommen Karl. *(Allgemeiner Beifall)*

Natürlich begrüße ich alle Mitglieder des Burgenländischen Landtages und alle Regierungsmitglieder an der Spitze Landeshauptmann Hans Niessl und den ressortzuständigen Soziallandesrat Dr. Peter Rezar, der anschließend auch ein Grundsatzstatement abgeben wird. *(Allgemeiner Beifall)*

Besonders herzlich darf ich die Vertreter des Burgenländischen Seniorenbeirates und der Pensionistenorganisationen, der Kirchen und sie alle meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr herzlich willkommen heißen.

Vor allem die Vertreter der Pensionistenorganisationen sind ein Grundpfeiler des sozialen Zusammenhalts in unserem Bundesland.

Wir sind Ihnen allen zu Dank und Respekt verpflichtet und wir wissen auch, dass wir eine gewisse Schuld abtragen müssen. Wir wollen einen Teil dieser Schuld heute mit dieser Veranstaltung abstaten.

In diesem Sinne, meine sehr geehrten Damen und Herren, wünsche ich mir und wünsche ich uns für dieses Symposium eine lebendige und anregende Diskussion.

Herzlich willkommen noch einmal allen Teilnehmern an diesem Symposium. *(Allgemeiner Beifall)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor wir in dieses Symposium einsteigen, möchte ich Ihnen noch einige Details zum Ablauf bekannt geben:

Am Beginn des Symposiums erfolgt eine Wortmeldung, wie bereits erwähnt, des zuständigen Landesrates Dr. Peter Rezar. Dabei wurde eine Redezeit von zehn Minuten vereinbart.

Danach erhält jeder Landtagsklub die Möglichkeit eine Abgeordnete oder einen Abgeordneten für ein Einleitungsstatement zu nominieren. Diese Wortmeldung ist mit fünf Minuten beschränkt.

Danach erfolgen die Fachreferate unserer heutigen Experten. Diese Wortmeldungen sind ebenfalls mit zehn Minuten festgelegt worden.

Anschließend findet eine öffentliche Diskussion statt, zu der sich jeder hier im Sitzungssaal und auch auf der Galerie zu Wort melden kann.

Für die Wortmeldungen zur Diskussion wurden Anmeldezettel vorbereitet. Ich ersuche Sie daher, sowohl hier im Sitzungssaal als auch die Gäste auf den Galerien, diese Zettel auszufüllen und hier vorne am Präsidium abzugeben. Es werden Mitarbeiter auf den Galerien sein, es werden Mitarbeiter auch hier im Saal sein, denen Sie diese Anmeldezettel überreichen können.

Die Reihung der Wortmeldungen erfolgt nach Einlangen der Anmeldezettel. Die Wortmeldung selbst kann von der Galerie mittels Funkmikrofon auf Abruf erfolgen. Die Wortmeldungen hier können vom Sitzplatz aus geführt werden.

Die Diskussionsbeiträge hier im Saal können, wie gesagt, von den Abgeordnetenbänken beziehungsweise von den Bänken auf der Seite erfolgen.

Ebenso wurde in der Präsidialkonferenz vereinbart, dass um zirka 14.00 Uhr das Symposium beendet werden soll.

Im Anschluss an das Symposium darf ich Sie alle recht herzlich zu einem kleinen Empfang vor dem Landtagssitzungssaal einladen.

Die Pause, die nach dem Programm vorgesehen war, wird nicht eingehalten, sondern wir werden die Veranstaltung in einem durchziehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir steigen jetzt direkt in das Symposium ein und ich erteile Herrn Landesrat Dr. Peter Rezar das Wort.

Herr Landesrat, wie bereits erwähnt, ist Ihre Redezeit mit zehn Minuten beschränkt.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Experten! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Geschätzte Gäste! Werte Damen und Herren der älteren Generation!

Ich freue mich ganz besonders, Sie heute hier willkommen heißen zu dürfen, bei einem wichtigen Symposium, das ganz im Zeichen bedeutender Veränderungen unserer Zeit steht.

Unsere Gesellschaft ist einem großen Wandel unterzogen und ich denke, dass im Mittelpunkt dieser Veränderungen zweifelsohne die ältere Generation steht.

Eine ältere Generation, die nicht als homogenes Ganzes zu betrachten ist, sondern eine ältere Generation, die verschiedenste Zielgruppen aufweist, eine ältere Generation, die durchaus auch ganz unterschiedliche Bedürfnisse aufweist.

Ich denke es ist eine unserer vornehmsten Aufgaben, nämlich auch eine gesellschaftspolitische Aufgabe, eine Aufgabe der Politik, Angebote zu machen, dass all diese Bedürfnisse der älteren Generation auch entsprechend befriedigt werden können.

Ich meine, wir dürfen auch nicht planen, ohne die Betroffenen mit einzubeziehen. Diese Planung ist auch einer der wesentlichsten, der maßgeblichsten Gründe, für die Abhaltung dieses heutigen Symposiums.

Es ist nicht nur eine Politik für die ältere Generation, sondern vor allen Dingen eine Politik mit der älteren Generation, die heute im Zentrum stehen soll.

Die politische Diskussion wird in unseren Tagen vielfältigst überschattet von Fragen und Problemen des Sozial- und Gesundheitsbereiches. Vielfach wird der dramatische Kostenanstieg von der Diskussion beherrscht. Das ist sicherlich ein sehr wesentlicher, ein sehr wichtiger Angelpunkt.

Aber gerade deswegen ist es auch von so großer Bedeutung, hier entscheidend entgegen zu steuern. Gerade der Bundesseniorenbeirat hat vor kurzem eine Studie präsentiert mit dem Titel „Sozialkapital bei Senioren“, der als wesentlichstes Ergebnis zum Inhalt hat, dass, wenn der Trend zu gesunder aktiver Lebensweise anhält, durchaus das Finanzierungsproblem im Bereich der Gesundheit, aber auch bei den Pensionen entsprechend entschärft werden kann.

Es gibt auch entsprechende Studien, etwa Prognosen der ÖROK, dass in etwa zweieinhalb Jahrzehnten der Anteil der berufstätigen Seniorinnen und Senioren entscheidend ansteigen wird.

Im Jahr 2031 beispielsweise, wird der Anteil der 60 bis 64-Jährigen Frauen die im Beruf stehen, etwa bei 28,6 Prozentpunkten liegen. Das ist eine Verzehnfachung zum heutigen Anteil der berufstätigen Frauen, der etwa bei 2,8 Prozent liegt.

Bei den Männern wird der Anteil der Berufstätigen 60 bis 64-Jährigen dann bei 43,8 Prozentpunkten liegen. Zum Vergleich dazu, derzeit bei etwa 7,5 Prozent. Hier wird es beinahe zu einer Versechsfachung kommen.

Das heutige Symposium hier im Landtagssitzungssaal wird also eine wesentliche, eine wichtige Basis, für eine weitere positive Entwicklung für die älteren Menschen im Burgenland sein, um kommende Zukunftsfragen auch entsprechend aufzuarbeiten, um sie einer qualitativ hochwertigen Lösung zuzuführen.

Wir müssen auf diese Änderung uns sehr gezielt, sehr gewissenhaft vorbereiten und langfristige Entwicklungspläne erstellen.

Dazu kommt, dass gerade im Burgenland diese Diskussion so bedeutsam ist, weil der Anteil der älteren Generation sich signifikant vom prozentuellen Anteil der älteren Generation im übrigen Österreich abhebt.

Derzeit sind es rund 25 Prozent Anteil an älterer Generation im Burgenland und in den nächsten Jahren und Jahrzehnten wird dieser Anteil signifikant ansteigen, vergleichsweise österreichweit liegt der Anteil der älteren Generation derzeit bei etwas mehr als 21 Prozentpunkten. In Vorarlberg beträgt der Anteil der über 60-Jährigen beispielsweise nur bei 17,4 Prozent.

Dazu kommt, und auch das ist ein sehr signifikantes Datum, dass die Lebenserwartung in den letzten Jahren deutlich angestiegen ist. Ein sehr erfreulicher, ein positiver Umstand, der vor allen Dingen im Burgenland in den letzten zehn Jahren zu einem deutlichen Anstieg geführt hat.

Wir haben erstmals in der Geschichte unseres Heimatlandes in den letzten zehn Jahren bei den Männern den Durchschnitt der österreichischen männlichen Lebenserwartung erreicht und liegen bei den Frauen bereits über der durchschnittlichen österreichischen Lebenserwartung.

Sehr signifikant ist auch das Ansteigen der betagten und der hochbetagten Mitbürgerinnen und Mitbürger. Schon in etwa drei Jahren wird beispielsweise der Anteil der über 75-Jährigen im Burgenland bei etwa zehn Prozentpunkten liegen.

Vergleichsweise in Österreich wird zum selben Vergleichszeitpunkt dieser Anteil bei etwa 7,9 Prozent liegen.

Auch der Anteil der sogenannten Ein-Personen-Haushalte wird in den nächsten Jahren zum Teil dramatisch ansteigen.

Es signalisieren uns hier verschiedenste Prognosen und Studien, dass in den nächsten 15 Jahren der Anteil der Singlehaushalte um 45 Prozentpunkte hochschnellen wird. Das heißt, dass in den Ein-Personen-Haushalten dann vermehrt ältere Menschen leben, die, wenn sie hilfsbedürftig sind, natürlich auf fremde und nicht auf familiäre Hilfe angewiesen sein werden.

Das heißt, dass gerade diese Menschen dann neben dem pflegerischen und neben dem Betreuungsangebot auch ein entsprechendes Beziehungsangebot, ein Freizeitangebot und vieles andere benötigen, um nicht zu vereinsamen.

Allein diese themographischen Entwicklungsdaten signalisieren, dass im Burgenland, aber auch in ganz Österreich, die Politik entsprechend gefordert ist. Im Burgenland erscheint mir die Situation vergleichsweise noch schwieriger zu sein, weil in einem Land der Dörfer, Angebote so zu streuen sind, dass sie möglichst allen Mitgliedern der älteren Gesellschaft zugutekommen können. Das heißt, wir brauchen mehr Angebote, wir brauchen flexible Angebote, und in den urbanen Bereichen ist die Angebotsgestaltung hier sicherlich etwas einfacher. Das heißt, wir werden besonders gefordert sein.

Wir haben bereits vor knapp fünf Jahren hier im Burgenländischen Landtag eine aktive Mitgestaltung der älteren Generation beschlossen, mit dem Burgenländischen Landesseniorengesetz, wo wir eine verstärkte Einbindung der älteren Generationen in alle Entscheidungsprozesse festgeschrieben haben.

Es war aber auch wichtig, eine verstärkte finanzielle Förderung für die ältere Generation ins Leben zu rufen. Und was mir ganz besonders wichtig erscheint, war der Umstand, dass wir alles unternehmen müssen, dass es zu keiner Vereinsamung der älteren Generation in unserer Gesellschaft kommt.

Wir haben vor einigen Wochen hier im Hohen Hause die Betreuungs- und Pflegedienste sehr, sehr gut aufgearbeitet und werden alles tun müssen, um den Bedarfs- und Entwicklungsplan zur Pflegevorsorge im Burgenland weiterzuverändern.

Ich glaube, dass wir heute am Beginn einer ganz wichtigen Aufgabe stehen. Wir müssen ein Leitbild, einen mittelfristigen Leitplan konzipieren, gemeinsam konzipieren, für die ältere Generation in unserem Heimatland.

Ich glaube, dass dieses Leitbild durchaus sehr visionäre oder auch visionäre Ansätze haben kann, und ich glaube, dass wir alles daran setzen müssen, dass das Burgenland auf allen Ebenen zu einem Land der älteren Generation wird. Zu einem Land wird, wo ein glückliches Altern im Burgenland abgesichert ist.

Ich bin sehr, sehr stolz auf dieses Projekt für die ältere Generation und ich bin ganz besonders stolz auf die ältere Generation in unserem Heimatland Burgenland.
(Allgemeiner Beifall)

Präsident Walter Prior: Ich bedanke mich Herr Landesrat.

Es erfolgen nun die Einleitungsstatements der Klubs, diese sind - wie erwähnt - mit fünf Minuten beschränkt und ich erteile Frau Landtagsabgeordneter Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Experten, leider keine Expertinnen! Sehr geehrte Damen und Herren, die die heutige Veranstaltung besuchen! Herr Landesrat Rezar hat schon angesprochen, dass es sich hierbei nicht um eine homogene Gruppe handelt, wenn wir von älteren Menschen sprechen, mittlerweile sprechen wir auch schon von den jungen Alten, von den wilden Alten. Es gibt hier verschiedenste Gruppen, die auch verschiedene Zugänge haben, genau zu diesem Thema.

Alter bedeutet leider auch - wie wir es gehört haben - sehr oft Einsamkeit, Isolation, psychische Barrieren. Gerade im Burgenland ist der Anteil jener Menschen, die zu Hause alt werden, im Vergleich zu den anderen Bundesländern sehr groß.

Die Pflege von Familien- und Nachbarschaftskontakten ist in jeder Lebensphase ganz wichtig. In jungen Jahren will man vielleicht mehr Kontakte, will man vielleicht mehr auch unternehmen. Wenn man älter wird, wird man ruhiger, aber trotzdem ist es wichtig, Freundschafts- und Nachbarschaftskontakte zu haben. Und es ist für uns ein wesentliches Ziel, zu Hause alt zu werden.

Die Grünen treten in ihrer Politik umfassend dafür ein, dass die Menschen in ihrem späten Lebensabschnitt ein Recht auf ein erfülltes und auf ein selbstbestimmtes Leben haben. Nicht die ewige Jugend ist das Ziel, sondern eine selbstbewusste, selbstbestimmte und damit auch erfüllte Zeit nach dem sogenannten ersten und zweiten Lebensabschnitt.

Ein Altern in Würde setzt für mich persönlich ganz massiv auf eine Förderung der Autonomie, mit dem Ziel eines selbstbestimmten Lebens bis ins hohe Alter. Das Ziel muss sein, eine Normalisierung von Lebenslagen auch im Falle der Hilfs- und Pflegeabhängigkeit. Auch in Betreuungseinrichtungen oder mit sozialen Diensten soll sich das Leben aller Menschen so wenig wie möglich von den alltäglichen Lebensbedingungen unterscheiden.

Die alten Menschen sollen in der Lage sein, ihre Tage autonom zu gestalten, über die Zusammensetzung des Pflege- und Betreuungsangebotes auch mitentscheiden und die Zeitpläne auch ihrem eigenen Rhythmus anzupassen, die Freizeitgestaltung auch selbst, vielleicht auch unterstützt, in die Hand zu nehmen, oder Angebote außer Haus zu nützen.

Wenn wir an ein Leben im Alter denken, an ein selbstbestimmtes Leben, dann muss man viel früher ansetzen, das wissen wir alle. Da geht es zum Beispiel um die Einkommenssicherung. Oder es geht auch um die Wohnsituation.

Ein großes Anliegen der Grünen ist, dass barrierefreies Bauen einfach zur Norm gehört, dass barrierefreies Bauen einfach eine Selbstverständlichkeit wird. Wir wollen alle, in den Wohnungen, in den Häusern, wo wir vielleicht als junger leben, auch alt werden, und nicht dann, weil wir in den dritten Stock zu Fuß hinaufgehen müssen und es nicht mehr schaffen, ausziehen müssen.

Barrierefreies Bauen - wie gesagt - als gesetzlicher Standard: Eine wesentliche Voraussetzung, wenn wir uns die Wohnsituation für alte Menschen anschauen.

Auch die Mobilität soll lange erhalten werden. Mein 94-jähriger Vater fährt noch immer mit dem Autobus von meiner Heimatgemeinde nach Eisenstadt, wenn er zum Optiker muss, weil er sagt, ich will nicht von dir abhängig sein, ich will mich selbst bewegen können.

Es ist eingeschränkt möglich, aber unser gesamtes Verkehrssystem - er ist bis zum 90. Lebensjahr mit dem Auto gefahren -, unser öffentliches Verkehrssystem nimmt leider

auf diese Bevölkerungsgruppe keine Rücksicht mehr. Wenn wir mobile alte Menschen haben wollen, dann müssen wir auch hier einen Schwerpunkt setzen.

Die Gesundheitspolitik ist auch ganz wichtig. Wir wissen, dass vor allem in den unteren gesellschaftlichen Schichten, sozialen Schichten, arme Menschen schneller krank werden, schwerer krank werden, in ihrer gesamten Lebenserwartung eingeschränkt sind. Daher ist es auch wichtig, dass wir rechtzeitig darauf schauen, dass wir den Zeitraum der Menschen, wo sie sozusagen noch behindertenfrei oder vielleicht auch eingeschränkt leben können, alleine leben können, möglichst verlängern, und den Zeitraum, wo sie die Pflege brauchen, eigentlich entsprechend verkürzen.

Das sollte unsere Aufgabe sein, also diesen Zeitraum zu verlängern, und das muss früher begonnen werden, und wenn wir beginnen, einfach auch unseren Lebensstil zu beachten, heißt das, im Alter gesund zu sein oder gesünder zu sein, auf den Lebensstil zu achten.

Und vielleicht eines: Es ist nie zu spät, mit einem gesunden Lebensstil anzufangen, so alt kann man gar nicht sein, weil es einfach auch die Lebensqualität verbessert.

In diesem Sinne wünsche ich der heutigen Veranstaltung eine angeregte Diskussion und viele Inputs, die wir vielleicht auch in die politische Umsetzung mitnehmen können, denn es soll nicht nur geredet werden, sondern es soll auch letztendlich für die ältere Generation gearbeitet und umgesetzt werden.

Denn unser Auftreten heute und die Politik, die wir heute machen, machen wir letztendlich auch für uns, wenn wir im Alter sind, dass wir dann auch gute Bedingungen vorfinden. Daher ist es ganz wichtig, wie wir jetzt mit diesem Thema umgehen und wie wir uns dieser Herausforderung auch stellen. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsident Walter Prior: Ich erteile nun das Wort der Frau Abgeordneten Ilse Benkö.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Damen und Herren auf der Regierungsbank! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Herren Experten! Geschätzte Gäste der älteren Generation! Ältere Menschen sind keine Verweigerer, sondern erfahrene Herausforderer. Sie haben in einem langen Leben gelernt, Grenzen zu überwinden, Erfahrung erfolgreich einzusetzen, und vor allem - und das ist wesentlich und wichtig - andere Menschen zu schätzen.

Für die Politik muss es daher oberstes Ziel sein, für eine sichere Altersvorsorge zu arbeiten. Die FPÖ steht im vollen Ausmaß zur Selbst- und Mitbestimmung der älteren Generation. Wir wollen dafür Sorge tragen, dass deren Menschenwürde gewahrt und ihre Lebensleistung von der Gesellschaft anerkannt wird.

Im vielfältigem Wissen erfahrener Personen steckt ein unermessliches Kapital für die ganze, für die gesamte Gesellschaft. Das solidarische Zusammenleben von Alt und Jung und deren gegenseitige Unterstützung, geschätzte Damen und Herren, sind Grundwerte, die aber wieder neu belebt werden müssen. Jedwede Diskriminierung und Entmündigung der älteren Generation hat im freiheitlichen Gedankengut keinen Platz.

Meine geschätzten Damen und Herren! Der Anteil der älteren Bevölkerung - und das wissen wir alle - nimmt in Europa stetig zu. Das Gesicht unserer Gesellschaft beginnt sich bereits eindeutig zu verändern. Diesen demographischen Wandel begreifen wir Freiheitlichen als spezielle Herausforderung. Er enthält eine Reihe von Chancen und

bedeutet für den Einzelnen, viel stärker ein langes Selbstleben gestaltend und dieses auch mitzuführen.

Trotz höherer Lebenserwartung, trotz immer besser werdender Gesundheit und damit verbundener höherer Leistungsfähigkeit im Alter, geht die gesellschaftliche Wahrnehmung dieses Lebensabschnittes leider Gottes in die gegensätzliche Richtung.

Wir müssen weg, weg von einem Bild, welches Älterwerden mit Hilfs- und Pflegebedürftigkeit, Armut, Senilität oder Gebrechlichkeit gleichsetzt. Einsamkeit und Isolation, meine geschätzten Damen und Herren, schränken die Lebensqualität erheblich ein.

Dies betrifft insbesondere ältere Frauen. Durch Angebote der kulturellen und gesellschaftlichen Teilnahme und der Stärkung der ambulanten Betreuung kann dieses Problem wirksam beseitigt und kann diesem Problem wirksam begegnet werden.

Die FPÖ setzt sich daher dafür ein, dass die Seniorenpolitik auf die Bedürfnisse dieser neuen Generation von älteren Mitbürgern zugeschnitten und neu formuliert wird.

Ich sage Ihnen, Engagement kennt keine Altersgrenzen. Auch im Arbeitsleben muss der derzeitigen Entwicklung entgegengetreten werden, Menschen bis höchstens 45 Jahre einzustellen. Wenn wir in der Folge nur noch 40 Prozent der Erwerbstätigen zwischen 55 und 60 eine Beschäftigung haben, sind die Weichen volkswirtschaftlich katastrophal, meine Damen und Herren, völlig falsch gestellt.

In diesem Zusammenhang halten wir es außerdem für sehr gefährlich, das Pensionsantrittsalter auf 67 Jahre anzuheben.

Meine geschätzten Damen und Herren! Gleichzeitig stellt der demographische Wandel auch aus infrastruktureller Sicht neue Herausforderungen an die Gesellschaft.

Besonders - und das hat meine Kollegin schon erwähnt - die Barrierenfreiheit auf allen Gebieten muss verbessert werden, um der wachsenden Zahl hochbetagter Personen eine möglichst lange Selbständigkeit zu ermöglichen.

Meine Damen und Herren! Ziel muss es auch sein, den älter werdenden Menschen ihre Wohnung, ihr Wohnumfeld, so lange wie möglich zu erhalten. Neue Wohnformen für Senioren müssen wir initiieren und müssen wir auch realisieren.

Als Freiheitliche treten wir für eine Politik ein, die Pflegeleistungen durch Angehörige lange unterstützt, und wir treten für die Absicherung des Pflegefalls Vorsorge.

Wir sind davon überzeugt, Sterbende müssen in jeder erdenklichen Weise betreut werden, damit sie eines friedlichen und eines würdigen Todes sterben können. Euthanasie scheidet aus ethischen Gründen als Lösung für uns aus.

Meine geschätzten Damen und Herren! Auch Sicherheit, die soziale, wie die körperliche, ist ein wichtiger Aspekt des Älterwerdens. Die Rente beziehungsweise die Pension, das ist der verdiente Lohn für diese Lebensleistung. Damit der dritte Lebensabschnitt auch aktiv gestaltet werden kann, brauchen die Menschen im Alter auch eine wirtschaftliche Sicherheit.

Die FPÖ setzt sich für die Sicherstellung der wohl erworbenen Renten beziehungsweise Pensionen ein. Darunter verstehen wir die jährliche Anpassung beziehungsweise den Ausgleich des Geldverlustes in einer Minimalform.

Geschätzte Damen und Herren! Für uns Politiker gibt es viel zu tun. Und in diesem Sinne wünsche ich dem heutigen Symposium viel Erfolg. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsident Walter Prior: Zu Wort gemeldet ist nun Herr Abgeordneter Ing. Strommer.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Herren Experten! Meine Damen und Herren auf den Galerien! Vor wenigen Wochen, am 18. Jänner dieses Jahres, hat der Burgenländische Landtag eine Enquete zum Thema „Umsetzung eines leistbaren, legalen und zukunftsorientierten Pflege- und Betreuungsmodells in Österreich“ abgehalten.

Das Thema des heutigen Symposiums lautet „Politik für die ältere Generation im Burgenland: Lebensqualität und Menschenwürde in einer solidarischen Gesellschaft sichern.“

In wenigen Wochen, am 29. März dieses Jahres, wird hier im Hohen Haus, im Burgenländischen Landesparlament, ein Jugendlandtag abgehalten.

Das heißt, der Landtag beschäftigt sich neben der tagespolitischen Arbeit, neben der legislativen Arbeit, neben der Kontrolle der Regierung, auch ganz eingehend mit Fragen der Pflege, mit Fragen der älteren Generation, aber - wie ich schon sagte - auch mit Fragen der Jugend.

Dieser Dialog der Generationen, meine sehr geehrten Damen und Herren, der hier im Landtag mit Experten geführt wird, darf nicht nur hier geführt werden. Dieser Dialog der Generationen muss - und ich bin davon überzeugt -, dieser Dialog der Generationen wird auf allen Ebenen weitergeführt werden; mit allen rechtlichen Fragen der Medizin, mit Fragen der Finanzierbarkeit, mit Fragen der Ethik und so weiter.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir heute von der älteren Generation sprechen, so reden wir zumindest von zwei Seniorengenerationen, wenn wir davon ausgehen, dass eine Generation rund zwanzig Jahre bedeutet. Nämlich die Generation jener, die aus dem Erwerbsprozess ausgeschieden ist, bis ungefähr 80 Jahre, und der Generation darüber.

Wenn nicht ein Unglück geschieht, kann man heute von einer Lebenserwartung von zumindest 80 Jahren ausgehen. Ein 60-Jähriger und eine 60-jährige Frau, die aus dem Erwerbsprozess ausscheiden, kaufen sich ein Auto, ein Fahrrad, schauen sich die Welt an, reisen, leben sportlich, ernähren sich gesund und sie können ihr Leben genießen. Das sind alles andere als alte Leute.

Auch die Verbewirtschaftung hat diese Personengruppe entdeckt, die in der Regel auch kaufkräftig ist - mit Ausnahmen natürlich. Jeder von uns kennt in dieser Personengruppe Menschen, die auf der Schattenseite leben, mit kleinen Pensionen, die große Häuser oder große Wohnungen erhalten müssen, weil die Jungen nicht zu Hause sind oder weil Schicksalsschläge zu bewältigen sind.

Grundsätzlich ist diese Gruppe der Älteren sehr selbständig und kann in der Regel auch für sich selbst sorgen.

Die älteren Alten - wenn ich das so sagen darf - werden ihre persönlichen Dinge nicht alleine organisieren können und logischerweise sind auch die letzten Lebensjahre eines Menschen von der medizinischen Betreuung her die teuersten. Hundertjährige sind heute schon fast eine Selbstverständlichkeit.

Erst am Montag war ich gemeinsam mit dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl wieder in Jois bei einer Dame, die ihren hundertsten Geburtstag gefeiert hat und sich bester Gesundheit erfreut; ein bisschen verkühlt war sie.

Aber zur medizinischen Versorgung darf ich als Vertreter der ÖVP klar sagen: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben in Österreich ein ausgezeichnetes medizinisches System. Wir haben Zugang zu Spitzenmedizin für alle, vom Baby bis zum Greis, unabhängig vom finanziellen Einkommen. Dieser Zugang zu Spitzenmedizin für alle muss auch künftighin gesichert sein.

Wir wollen keine Verhältnisse wie in Großbritannien oder wie in anderen Ländern, wo ab einem bestimmten Lebensalter zum Beispiel Hüftoperationen oder Herzschrittmacher nicht mehr sozusagen auf Kasse durchgeführt werden, weil es sich nicht rechnet.

Was heißt, es rechnet sich nicht? Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für uns als Christdemokraten ist jeder Mensch und selbstverständlich in jedem Lebensalter gleich an Würde, mit den gleichen Rechten, den gleichen Ansprüchen auf spitzenmedizinische Versorgung, wissend wie ich vorhin sagte, dass die letzten Lebensjahre von der medizinischen Versorgung her die teuersten im Leben eines Menschen sein werden.

Mit uns als Christdemokraten gibt es auch keine Diskussion über Sterbehilfe, weil - wie vorhin ausgeführt - alle Menschen gleich an Würde sind, egal in welchem Lebensalter, vom Baby bis zum Greis, Anspruch auf diese spitzenmedizinische Versorgung haben müssen.

Diese hohe Qualität des österreichischen Sozialsystems, diese hohe Qualität des österreichischen medizinischen Versorgungssystems, meine sehr geehrten Damen und Herren, das weltweit einmalig ist, gilt es abzusichern und auch künftighin finanzierbar zu halten.

Ich freue mich auf eine angeregte Diskussion. Zuerst auf die Fachreferate der Experten und bin überzeugt, dass wir aufbauend auf diesen heutigen Tag einen Dialogprozess beginnen können, damit wir, damit jene, die politische Verantwortung nicht nur hier im Land, sondern auch auf Bundesebene tragen, hier entsprechende Anregungen für die politische Arbeit zur Gestaltung der Lebensräume der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger auch bekommen. Ich danke Ihnen. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsident Walter Prior: Ich erteile nunmehr das Wort dem Herrn Landtagsabgeordneten Illedits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Herren Experten! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass auf Antrag der SPÖ heute hier dieses Symposium stattfindet.

Uns geht es um das ganz wichtige Thema der Seniorenpolitik und uns geht es im Speziellen um die Seniorenpolitik der Zukunft. Und um eine Seniorenpolitik, die sehr aktiv geführt werden muss, und die sich aktiv den neuen Herausforderungen stellen muss.

Wichtig ist es uns dabei, dass wir hier die gesamte Bandbreite der anstehenden Probleme diskutieren: Das Thema Pensionen, das Thema Gesundheit, aber auch das Thema der Pflege und der damit verbundenen Betreuung. Das sind wichtige Kernthemen der älteren Generation. Ein Altern in Würde hängt nämlich von diesen, aber auch von vielen anderen Faktoren ab.

Wir haben uns deshalb entschlossen - und das ist, glaube ich, eine entscheidende Aussage -, über den Tellerrand hinauszusehen. Es gibt im Burgenland eine gute Tradition der Einbindung der Seniorinnen und Senioren in die Landes- und in die Gemeindepolitik. Diesen burgenländischen traditionellen Weg wollen wir natürlich intensiv weiter fortsetzen, weil es um eine gemeinsame langfristige Planung, auch zum Thema SeniorInnen, geht.

Die Entscheidungen sollen - wie in der Vergangenheit - nicht über die Köpfe der Menschen hinweg, in diesem Fall der SeniorInnen hinweg, sondern mit ihnen noch intensiver gemeinsam erarbeitet und schlussendlich getroffen werden.

Deshalb möchte ich ganz besonders und im Speziellen seitens meiner Fraktion auch alle VertreterInnen der SeniorInnen hier recht herzlich begrüßen.

Demographisch liegt die große Herausforderung - der Herr Landesrat Dr. Rezar hat diese Eckdaten schon an uns weitergegeben - hier natürlich sehr explizit in dem Faktum, dass es um das Jahr 2050 herum im Burgenland zur Situation kommen wird, dass jeder zweite Burgenländer und Burgenländerin über 60 Jahre alt sein wird. Auch in Österreich geht es in dieser Tonart, in diesem Trend, ähnlich so weiter.

Dahinter steht aber das erfreulichste Faktum, das sich ein jeder nur eigentlich denken kann: Die Menschen werden immer älter und sie bleiben immer länger gesund. Wichtig ist, daraus aber auch gesellschaftspolitisch die richtigen entscheidenden Schlüsse zu ziehen.

Die Diskussion darf sich eben nicht nur aus dem vermeintlichen Blickwinkel von wirtschaftlichen Sachzwängen hier fokussieren, obwohl die finanzielle Situation der älteren Generation natürlich eine sehr entscheidende ist, sondern es muss sich auch im Blickwinkel der Armutproblematik hier eine Diskussion entwickeln, die sich zweifelsohne in den letzten Jahren doch verschärft hat.

Umso erfreulicher ist es zweifelsohne, dass sich ein Kurswechsel auf bundespolitischer Ebene abzeichnet. Drei Ansätze: Anhebung der Mindestpension über die Armutsgrenze, im Burgenland 10.000 betroffene Menschen, die davon profitieren, und eine Entschärfung der letzten Pensionsreform, vor allem in Blickrichtung auf jene Erwerbstätigen, die die nötigen Beitragsjahre haben.

Gesamtlösung und Verbesserung der Pflegesituation ist ein wichtiges Thema, Schaffung eines neuen Berufstyps „Betreuung daheim“ und auch eine Valorisierung des Pflegegeldes ist entscheidend.

In diesen Kernlösungen können wir zweifelsohne davon sprechen, dass Ansätze, aber auch Lösungen auf den Weg gemeinsam gebracht wurden, und das ist, glaube ich, entscheidend. Der soziale Zusammenhalt bedarf vieler weiterer Anstrengungen, die Politik darf sich zweifelsohne nicht zurücklehnen.

Ganz im Gegenteil, wir wollen, dass der Zusammenhalt, der soziale, weiter gestärkt wird, um eben ein eindeutiges deutliches Signal gegen diese Ellenbogengesellschaft zu setzen.

Dabei muss man natürlich einige Trends berücksichtigen. Ein glückliches Altern ist hier entscheidend.

Die Studie, die vom Seniorenrat in Auftrag gegeben wurde, diese drei „F's“, haben mir besonders imponiert: Fitness, Freude und Freunde. Das ist - glaube ich - sehr wichtig und entscheidend und könnte für uns alle hier als Leitbild gesehen werden.

Das heißt, wir müssen den Trend als Schlussfolgerung nehmen zu weiterer gesunder aktiver Lebensweise und die viel diskutierte Finanzierungsproblematik hier im Bereich der Gesundheit und der Pensionen in den Griff bekommen und entschärfen. Viele Ansätze sind da.

Ich denke, das Burgenland hat in sehr vielen Bereichen hier eine Vorreiterrolle in den vergangenen Jahren übernommen; eine Vorreiterrolle auch im Bereich der Gesundheitsvorsorge und im Bereich der Präventivmedizin. Dafür möchte ich Landesrat Dr. Rezar recht herzlich danken.

Solidarität ist entscheidend in den Gemeinden und wird hier sehr groß geschrieben. Die dörflichen Strukturen des Burgenlandes sind ein großer Rückhalt. Diese Besonderheit müssen wir uns bewahren, sehr sorgfältig damit umgehen und auch für die Zukunft sichern.

Ich denke, dieses Symposium sollte nicht nur eine Einmalaktion sein und dann verpuffen. Es sollte ein Startschuss sein, ein Ankick, um in der Fußballersprache zu sprechen, um hier einen Startschuss zu geben, für die Erarbeitung eines neuen Leitbildes auch für die Seniorinnen und Senioren. Damit, denke ich, stellen wir die Seniorenpolitik im Burgenland auf eine langfristige Planungsgrundlage.

In diesem Sinne wünsche ich diesem Symposium einen guten positiven Verlauf und ich denke, dass wir auch gemeinsam in Sachen Seniorenpolitik einer positiven Entwicklung im Burgenland entgegensehen können. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsident Walter Prior: Ich bedanke mich bei allen Vertretern der Klubs für ihre Statements.

Es erfolgen nun die Fachreferate unserer heutigen Experten. Ich möchte nur nochmals anmerken, dass ab jetzt die Redezeit mit zehn Minuten beschränkt ist. Außerdem möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass gleich im Anschluss an die Referate die Diskussion stattfinden wird.

Die entsprechenden Anmeldezettel für die Wortmeldungen sind - glaube ich - so weit verteilt, dass sie auch hier bei uns wieder eingesammelt werden können.

Ich darf nunmehr Herrn Ao. Univ. Prof. Dr. Kolland um sein Referat ersuchen.

Bitte Herr Professor.

Ao. Univ. Prof. Dr. Franz Kolland: Sehr geehrte Damen und Herren! Danke für die Einladung. Ich freue mich, hier über das Thema „Alter“ sprechen zu können. Als Alterswissenschaftler ist es für mich eine besondere Genugtuung, dass auch das Burgenland sich dem Alter zuwendet.

Ich habe auch schon in anderen Landtagen in Österreich mich mit dieser Thematik befasst. Ich freue mich, dass das auch hier geschieht.

Ich möchte drei Punkte in dieser sehr kurzen Zeit ansprechen. Ich muss etwas über die Demographie sagen, es ist notwendig, es ist eine Voraussetzung. Ich werde ein bisschen etwas über Gesundheit sagen, und ich möchte eine Thematik hier herausheben, die vor allem für die jungen Alten besonders Bedeutung hat, nämlich die Bildung, das Lernen im Alter.

Vielleicht zu Beginn doch einen Satz von George Bernard Shaw, den er vor hundert Jahren ausgesprochen hat und der weise, aber vielleicht doch nicht so weise war, der gesagt hat: „Versuchen Sie nicht ewig zu leben, es wird Ihnen nicht gelingen.“ Also, auch

wenn Sie noch so viele Anti-Aging-Produkte in die Dusche stellen, ewig werden Sie nicht leben, aber Sie werden länger leben, das auf jeden Fall.

Das hat er vielleicht vor hundert Jahren in dieser Weise nicht voraussehen können, denn noch nie sind so viele Menschen so alt geworden. Es scheint ein Traum der Menschheit hier in Erfüllung gegangen zu sein. Es leben heute 688 Millionen Menschen auf der Erde über 60 Jahre. Es werden im Jahr 2050 - bis dort hin reichen die Einschätzungen - zwei Milliarden Menschen sein.

Es wird also das Alter nicht nur eine Frage des Burgenlandes sein, sondern es ist eine globale Herausforderung. Es ist sozusagen weltweit so. Es wird dann so sein, dass drei Viertel der über 60-Jährigen nicht in den entwickelten, sondern in den weniger entwickelten Regionen dieses Erdballes leben werden.

Anteilmäßig leben heute die meisten alten Menschen in Japan, was Sie vielleicht wissen werden. Wir befinden uns auf Platz sechs in dieser Skala, nämlich nach Italien, Deutschland, Schweden und Griechenland. Und vielleicht interessant, die USA befinden sich in dieser Rangskala auf Platz 44. Sie gehören nicht zu den alten Generationen, was auch wahrscheinlich den damaligen Verteidigungsminister Rumsfeld dazu geführt hat zu sagen: „Europa ist ein altes Europa.“

Er hat damit gemeint, die USA sei es nicht, weil hier sozusagen durch Migration, durch eine andere Fruchtbarkeit, eine andere Bevölkerungsstruktur gegeben sein wird.

Wir werden im Jahr 2050 12.000 Menschen in Österreich haben, die über 100 Jahre alt sind. Wir haben heute 500. Also wir werden eine Gesellschaft sein, die sich sozusagen demographisch sehr stark verändert. Es ist nicht nur die Babyboom-Generation, die ja eine Veränderung der Altersstruktur hervorruft, sondern wir haben insgesamt eine Veränderung.

Wir haben in dem letzten Jahrhundert so viel Lebenserwartung zugewonnen, wie in den letzten 5.000 Jahren. Also die Dramatik dieser Veränderung zeigt sich sehr deutlich in dieser Demographie. Es ist wichtig, es sind nicht nur biologische Faktoren, sondern es sind sehr stark Umweltfaktoren. Es sind sehr stark soziale Faktoren, die eine Bedeutung haben für dieses lange Leben, das wir als solches haben.

Die Bilanzierung dieser längeren Lebenserwartung, die steht noch aus, ob wir sie positiv oder negativ bilanzieren werden. Was wir heute schon sagen können: Für die jungen Alten finden wir eine positive Bilanzierung. Das heißt, die heute 60- bis 75-Jährigen sind mental fitter, sie sind gesünder, sie sind aktiver, sie sind in einem subjektiven Gesundheitszustand deutlich besser.

Es gibt einen Wandel. Die heute 70-Jährigen können wir mit den 65-Jährigen vor 25 Jahren vergleichen. Das heißt, jedes Vierteljahrhundert schiebt sich das Alter, wenn Sie so wollen, in ihrer mentalen Fitness um fünf Jahre nach oben. Nicht ganz so ist die gesellschaftliche Situation bezüglich Erwerbstätigkeit. Da gibt es diese Verschiebungen nicht in dieser Weise, obwohl wir das von der gesundheitlichen und auch von der mentalen Situation her so haben.

Viel schwieriger ist unsere Bilanzierung in Bezug auf die Hochbetagten. Wenn wir von Hochbetagten sprechen, dann sprechen wir von mehr oder minder über 80-jährigen. Eigentlich sollte man erst dort von Alter sprechen. Früher, beispielsweise bei 50-jährigen, von Alten zu sprechen halte ich inzwischen für einen vollkommenen Unsinn.

Wenn wir also von diesen Hochbetagten sprechen, dann sehen wir heute dort tatsächlich ein äußerst geringeres Potenzial. Die sogenannte Resilienzfähigkeit, die

Widerstandsfähigkeit, der Umgang mit Neuem und der Umgang mit Belastungen werden jenseits des 80. Lebensjahres schwieriger und wesentlich problematischer. Hochaltrigere Menschen haben ein fragileres Selbstbild. Sie reagieren auf Stressoren etwas sensibler.

Kollege Zabotoczky in Graz hat mir einmal gesagt: Bitte erzählen Sie mir am Abend nichts Unangenehmes, denn dann schlafe ich schlecht. Wenn Sie mir etwas Unangenehmes erzählen wollen, dann erzählen sie es mir in der Früh, denn dann kann ich es verarbeiten. Das wäre auch ein guter Rat für die Leitung von Pflegeheimen, denn hier wäre es sinnvoll, schon am Vormittag die Besuchsstunden, die teilweise auch belastend sein können, anzubieten, und nicht am Abend, wo die betreffenden Personen dann nicht schlafen können. Hier sind deutliche Veränderungen in der Hochaltrigkeit gegeben, die wir auch als solche sehen und erkennen müssen.

Zum Thema Gesundheit darf ich Ihnen noch einige Daten nennen, die wir einer jüngeren Studie entnommen haben. Die Mehrheit der älteren Österreicherinnen und Österreicher bezeichnet den eigenen Gesundheitszustand als sehr gut oder gut. Erst bei den über 80-jährigen sind es ein Viertel der Personen, die den eigenen Gesundheitszustand als ungünstig einstufen. Interessant ist auch, dass die Frauen ihren Gesundheitszustand ungünstiger einstufen als die Männer. Dafür leben diese allerdings länger. (*Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten*) Es zeigt sich auch sehr deutlich, dass wir in Bezug auf Gesundheit eine Schichtabhängigkeit, eine Bildungsabhängigkeit haben. Je gebildeter ich bin und je höher die soziale Schicht ist, desto besser ist auch die Einstufung der eigenen Gesundheit. Subjektiv fühlen wir uns dann gesünder.

Ich habe diesbezüglich leider keine sehr guten Nachrichten für Sie. Wir haben nämlich im Gesundheitsempfinden auch regional Unterschiede festgestellt. Demnach fühlen sich die Menschen im Westen Österreichs gesünder, als die Menschen im Burgenland. Wir haben hier ein West-Ost Gefälle. Warum das so ist, überlasse ich Ihren Überlegungen, denn dazu gibt es viele Spekulationen.

Deutlich erkennbar ist auch, dass Krankheit auf die Stimmung der Menschen drückt. Krankheit ist etwas, was sozusagen zu einer defensiven Grundhaltung, zu einem Rückzug und letztendlich zu einer eingeschränkten Mobilität führt. Dabei sind, und das ist im vorherigen Statement schon gesagt worden, Freunde sehr wichtig, die hier eine äußerst produktive Wirkung ausüben.

Eine stark produktive Wirkung üben hier auch soziale Beziehungen aus. Es muss nicht immer die Familie sein, denn manchmal kann sich die Familie in ihren Anforderungen auch belastend auswirken. Bedeutend ist jedenfalls, dass wir ein Netzwerk und soziale Beziehungen haben. In Bezug auf die Gesundheit ist auch der Faktor Bewegung von entscheidender Bedeutung.

Wir wissen heute, dass die Älteren zu wenig Bewegung machen. Dreiviertel der über 80-jährigen kommen innerhalb einer Woche nie ins Schwitzen. Bewegung hat nämlich nur dann einen Sinn und ist nur dann produktiv, wenn sie ins Schwitzen kommen, und damit meine ich jetzt nicht die Sauna. Hier muss sozusagen eine entsprechende Kultur vorhanden sein.

Der dritte Punkt, den ich ansprechen möchte, ist das Thema Bildung. Ich halte es nämlich nicht nur in Bezug auf das dabei sein in der Gesellschaft als solches beziehungsweise um am Wandel der Gesellschaft mitpartizipieren zu können, sondern auch im Bezug auf die Gesundheit als äußerst notwendig, dass lebenslanges Lernen nicht nach der Schule oder im mittleren Lebensalter endet. Wir brauchen eine Gesellschaft, die Bildung nicht nur als eine auf Qualifizierung, auf Employability ausgerichtete Orientierung

hat, sondern Bildung als etwas ansieht, das über den gesamten Lebenslauf geht. Das schließt natürlich auch die Alten mit ein.

Wir brauchen eine Bildungsoffensive, die auch die älteren Menschen nach der Berufstätigkeit in Bildungssysteme einbindet. Dann werden nämlich auch die 40- und 50-jährigen die Angebote im Bildungsbereich annehmen, was eine Voraussetzung dafür ist, dass hier auch ältere Menschen länger im Berufsleben bleiben können. Das hat also nicht nur für die Älteren selbst und deren Gesundheit eine Auswirkung.

Ich möchte mit einem Satz von John Maynard Keynes schließen, der in Bezug auf die Ökonomie folgendes gesagt hat: „In the long run, we will all be dead“. Das stimmt schon, aber in der Zwischenzeit werden wir, bevor wir an diesem Punkt, dem Tod angelangt sind, sehr alt werden. Ich bedanke mich. (*Allgemeiner Beifall*)

Präsident Walter Prior: Herr Professor Kolland! Ich bedanke mich für Ihre sehr interessanten Ausführungen und darf nun Herrn Dr. Edwin Tiefenbacher um sein Referat bitten.

Dr. Edwin Tiefenbacher: Herr Präsident! Sehr geschätzte Regierungsmitglieder! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Lasst uns heute gemeinsam eine Antwort auf die soziale und demographische Herausforderung unserer alternden Gesellschaft finden. Senioren sind zuallererst Bürger, Konsumenten, Verkehrsteilnehmer, Patienten et cetera und nur noch zum geringen Teil Arbeitnehmer.

Fast alle Politikbereiche können daher einen Beitrag zum Wohlbefinden der Senioren leisten. Sozialpolitik kann daher nur ein Teil der Politik für Senioren sein. Ich sehe vielmehr einen großen Gestaltungsbedarf in allen Bereichen der Politik für unsere gegenwärtige Generation, insbesondere in den Bereichen älter werden und Beruf, Sicherung der materiellen Existenz, Gesundheitsförderung, lebensbegleitendes Lernen, soziale Integration und Pflegevorsorge.

Hiezu einige Darlegungen, die natürlich nur eine Auswahl aus diesem Katalog sein können.

Vorerst zum Thema Älterwerden und Beruf: Der Ausbau von Altersteilzeit, von Gleitpensionsmodellen sowie von Beschäftigungsangeboten zur Sicherung der materiellen Existenz für die älteren Arbeitnehmer sind zu forcieren. 43,5 Prozent der ASVG-Pensionisten, das sind rund 900.000 Menschen in Österreich, haben im vergangenen Jahr eine Pension von monatlich unter 760 Euro bezogen. Die Armutsgefährdung liegt in Österreich nach einer EU-Methode bei einem Monatseinkommen von 785 Euro zwölfmal im Jahr.

Die durchschnittliche Arbeitsgefährdungsquote bei den unter 65-jährigen liegt bei 13 Prozent und die der älteren Personen bereits bei 16 Prozent. Über 30 Prozent der Pflegegeldbezieher hatten bisher eine Pension von unter 600 Euro im Monat. 64 Prozent hatten eine monatliche Pension von unter 860 Euro. Sozialtransfers und Pensionen haben höchste Bedeutung für einkommensschwache Haushalte. Zu denen zählt nun eben einmal die Mehrheit der älteren Personen.

Zu fordern ist daher künftig die Orientierung der jährlichen Pensionserhöhungen am allgemeinen Wirtschaftswachstum und nicht nur am Verbraucherpreisindex, wie es auch bei allen Kollektivvertragsabschlüssen eine praktizierte Selbstverständlichkeit ist.

Nun zur Gesundheitsförderung: Oberstes Ziel muss es sein, bei guter Gesundheit länger zu leben. Statistisch gesehen leben Frauen länger, haben aber weniger gesunde

Jahre. Männer leben zwar kürzer, aber ihre Erkrankungen erfolgen dann konzentriert in den letzten Lebensjahren.

Dazu darf ich wieder einige Zahlen nennen: 24 Prozent der Senioren befinden sich mit 60 Jahren bei bester Gesundheit. Bei den 80-jährigen sind es immerhin noch zwölf Prozent. Dies zeigt einen relativ langsamen Abbau. Demgegenüber sind 24 Prozent der 60-jährigen bereits chronisch krank. Mit 80 Jahren beträgt der Anteil schon 40 Prozent.

Ein weiteres Ziel muss die Beseitigung des sozialen Risikos von Erkrankungen im Alter sein. Art und Schwere einer Erkrankung im Alter hängen häufig vom sozialen Status ab. Eine konsequente Gesundheitsförderung könnte eine Gesundheitsleistungsreduktion von immerhin 30 Prozent erbringen. Der Abbau von Spitalsbetten oder die geplante Schließung von Krankenhäusern und Ambulanzen wird daher besonders kritisch zu überdenken sein.

Hinsichtlich der Pflegepolitik lassen Sie mich den wachsenden Pflegebedarf aufgrund der demographischen Effekte an Hand einiger Zahlen skizzieren:

Derzeit sind in Österreich rund 540.000 Personen auf fremde Hilfe angewiesen. Das werden im Jahr 2011 bereits 800.000 Personen sein. Hievon beziehen rund 360.000 Menschen Pflegegeld. 1968 waren 65 Prozent der Menschen über 60 nicht beeinträchtigt. 29 Prozent waren hilfs- und sechs Prozent pflegebedürftig. Bis zum Jahr 2050 werden 280.000 der über 60-jährigen ständig und rund 600.000 Menschen manchmal der Hilfe und Pflege bedürfen.

Dem stehen folgende Haushaltsformen und soziale Kontakte gegenüber: Die Einpersonenhaushalte werden bei den über 60-jährigen von 508.000 im Jahre 2004 auf 890.000 im Jahre 2050 zunehmen. Mehr als zwei Drittel dieser Haushalte entfallen auf Frauen. Die am zweitstärksten anwachsende Haushaltsform ist der Zweipersonenhaushalt, wobei mindestens eine Person davon ein Pensionist ist.

Beide Haushaltsformen korrelieren mit relativer Einkommensschwäche und einem wachsenden Pflegebedarf.

Über 80 Prozent aller Hilfe- und Pflegebedürftigen bei den über 60-jährigen werden zu Hause betreut und gepflegt. Diese Pflege erfolgt meist durch den Lebenspartner, durch die Töchter, durch die Schwiegertöchter und nur selten durch die Söhne.

Von diesen pflegenden Frauen ist die Hälfte bereits selbst über 60 Jahre alt. Bei 12 Prozent der Männer und 8 Prozent der Frauen der über 65-jährigen wohnt kein Kind in der näheren Wohnumgebung.

17 Prozent der Männer und zwölf Prozent der Frauen der über 85-jährigen haben kein lebendes Kind.

Hinter den gegenwärtigen Vorstellungen des Pflegepotentials der Familie steht somit eine Konzeption von Familie, die längst dabei ist, historisch überholt zu werden. Paare ohne Kinder werden zahlenmäßig zunehmen, die Zahl der Alleinerziehenden wird signifikant ansteigen. Es müssen daher völlig neue intergenerationelle Solidaritätsformen gefunden werden.

Zusammenfassend ist von der Pflegepolitik zu fordern:

1. Forcierung der ambulanten Pflege gegenüber einer Heimunterbringung
2. Ausbau der Pflege in qualitativer und quantitativer Hinsicht, um einen Pflegenotstand zu vermeiden.

Das heißt: Bessere Mittelausstattung, Behebung des Personalmangels, Vermeidung von qualifikatorischer Unterbesetzung und ineffizienter Arbeitsorganisation bei bestimmten Stellen sowie die Bedachtnahme auf die Zunahme von Menschen mit psychisch-geistigen Veränderungen.

3. Damit benötigen wir aber auch ein anders qualifiziertes Personal sowie angepasste Betreuungsprogramme samt neuen Einrichtungen. Arbeits- und Sozialrechtliche Verbesserung für die in der Pflege Beschäftigten
4. Eine verbesserte Unterstützung für pflegende Angehörige durch intensive Schulungen und verstärkte Angebote von Kurzzeitpflege in den Seniorenheimen
5. Ein regionalisiertes Angebot an Tagesbetreuungs- und Übergangspflege durch die Sicherstellung von Schnittstellen zwischen Krankenhäusern und außerstationärer Versorgung

Die künftigen Schwerpunkte der Sozialpolitik für Senioren müssen daher sein: Der weitere Ausbau der sozialen Dienste, eine verstärkte Aktivierung des Sozialkapitals, die Realisierung der Selbstentfaltungskapazität der Senioren, der Ausbau der sozialen Kontaktmöglichkeiten der älteren Mitbürger in den Seniorenorganisationen, die integrativen Haus- und Wohngemeinschaften, Selbsthilfegruppen,...

Präsident Walter Prior (*das Glockenzeichen gebend*): Herr Doktor! Die zehn Minuten Ihrer Redezeit sind bereits um. Ich darf Sie daher um Ihren Schlusssatz bitten.

Dr. Edwin Tiefenbacher (*fortsetzend*): die Vermeidung eines Verteilungskonfliktes zwischen den Generationen, insbesondere durch sinkende Lohnquoten und dergleichen mehr.

Dankeschön. (*Allgemeiner Beifall*)

Präsident Walter Prior: Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Dr. Tiefenbacher, und ich darf nunmehr Herrn Nationalratspräsidenten a.D. Univ. Prof. Dr. Andreas Khol das Wort erteilen.

Bitte Herr Professor.

Univ. Prof. Dr. Andreas Khol: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass sich heute auch der Burgenländische Landtag mit den beiden Generationen, der 60+ und der 80+, beschäftigt.

Das ist immerhin mehr als ein Viertel der Gesellschaft. Vor allem ist es mehr als ein Viertel der Wähler und im Gegensatz zu den Jungen, gehen diese Generationen auch zur Wahl.

Ich freue mich aber auch deswegen, weil wir die Lebenssituationen und die Probleme dieser beiden Generationen sehr umfassend erforscht haben, sodass es an Handlungsanleitungen eigentlich nicht fehlt.

Zu keiner Zeit der Geschichte, meine Damen und Herren, haben die Generationen der 60+ und der 80+ so gelebt, wie sie heute leben.

Wohlversorgt, mobil, gesund und produktiv. Wir haben das in zwei verschiedenen Studien, in einer österreichischen Studie mit 40.000 Befragungen des Fessel Instituts und in einer internationalen Studie, die der Seniorenrat mit Professor Gehmacher vom IFES Institut herausgegeben hat, herausgebracht.

Denn eines ist klar, meine Damen und Herren: Älter werden heißt länger leben und länger leben ist eine Verheißung und kein „Schicksal“!

Ich wehre mich daher gegen diese Gleichsetzung, dass die Generationen der 60+ und 80+ immer nur mit Pflege, immer nur mit Gesundheit, immer nur mit Betreuung gleichgesetzt werden. Wir, diese beiden Generationen, stehen mit beiden Beiden voll im Leben.

Wir haben unsere Ansprüche an die Gesellschaft und wir leisten auch unsere Beiträge an die Gesellschaft. Wo wären die bürgergesellschaftlichen Organisationen, wo wäre die Politik in den dörflichen und städtischen Gemeinschaften ohne die ehrenamtlich tätigen Vertreter der 60+ Generation?

Wo wären die Musikkapellen, die Kulturvereine, die Rettungsgesellschaften oder die Sozialbetreuungsgesellschaften? Alles, was in unserem Land an Lebensqualität auf freiwilliger Basis geschieht, liegt zum großen Teil auf den Schultern dieser leistungsbereiten, produktiven und ehrenamtlich gerne tätigen Frauen und Männer.

Altern ist keine Krankheit. Altern ist eine Verheißung und ein Segen. Was sind die Ansprüche an diese Gesellschaft, zu der wir auch einiges beitragen?

Erstens, meine Damen und Herren, wollen wir ernst genommen werden. Wir wollen, entsprechend unseren Leistungen für dieses Land, für die Heimat, auch in den allgemeinen Vertretungskörpern, beispielsweise in den Gemeinderäten oder in den Landtagen verankert sein. Sind 25 Prozent der hier anwesenden Landtagsabgeordneten Teile der 60+ Generation? Ich denke nicht.

Aber auch im Nationalrat ist es, meiner Erfahrung nach, nicht besser. Das heißt, hier ist also ein Nachdenkenprozess notwendig, wie wir diesen Teil der Gesellschaft besser in die allgemeinen Vertretungskörper, wie in den Gemeinderat, den Landtag, den Nationalrat oder den Bundesrat einbinden.

Wir wollen aber auch entsprechend dem Österreichischen Bundesseniorengesetz als fünfter Sozialpartner ernst genommen werden. Als Sozialpartner, der die Anliegen dieser beiden Seniorengenerationen im Bereich der Altersversicherung und im Bereich der Krankenversicherung repräsentativ wahrnehmen. Da liegen noch ein breiter, langer Weg und ein schrittweiser Kampf vor uns.

Das Zweite ist die Frage der Einkommenssicherung. Zu keiner Zeit der Geschichte waren die Senioren und Seniorinnen mit Rechtsansprüchen so ausgestattet wie heute. Ich weiß nicht, ob Sie sich noch an Astrid Lindgren oder an Michael in der Suppenschüssel erinnern. Ich beginne das jetzt meinen Enkelkindern vorzulesen. Dabei ist für mich die Schilderung der schwedischen Gesellschaft um die Jahrhundertwende des 19. Jahrhunderts, wo die Armen und Alten betteln gegangen sind, bewegend.

Ich denke auch an dieses große Lied: „Was wir erwarten von der Zukunft Ferne, das Brot und Arbeit uns gerüstet stehen, dass unsere Kinder in der Schule lernen und unsere Alten nicht mehr betteln gehen.“

Das war um das 19. Jahrhundert. Das haben wir hinter uns gelassen. Das ist aber auch ein ständiger Auftrag an uns, die Einkommenssicherung für diese beiden Generationen ernst zu nehmen. Einkommenssicherung ist nicht gleichbedeutend mit der Pensionserhöhung des nächsten Jahres, sondern Einkommenssicherung heißt, dass die Gesellschaft eine Verantwortung dafür hat, die Sozialsysteme nachhaltig zu gestalten. Sie kennen den Grundsatz der Nachhaltigkeit.

Das ist legitim aus dem Umweltschutz, nämlich, dass man nicht mehr verbraucht, als nachwächst. Dasselbe gilt auch für die Sozialsysteme, gerade für die Pensionssysteme, die wir so fit halten müssen, dass auch die nächsten Generationen, die Jungen, noch einmal ein Pensionssystem in unserer Qualität zur Verfügung haben.

Wir haben im Jahr 1997 in Rust im Rahmen einer Klausur der Bundesregierung, der damaligen Koalitionsregierung, mit den Pensionssicherungsreformen begonnen, die bis ins Jahr 2003 gegangen sind. Aufgrund dieser Reformen, Harmonisierungs- und Sicherungsmaßnahmen hat uns die Europäische Union, die alle Alterssicherheitsysteme bis zum Jahr 2050 in allen 27 EU-Ländern untersucht hat, bestätigt, dass das österreichische System das einzige in ganz Europa ist, das auch noch im Jahr 2050 als finanzierbar erscheint.

Es ist deshalb unsere Aufgabe, meine Damen und Herren, den tagespolitischen Vorteil nicht darin zu suchen, Pensionssysteme so zu ändern, dass zwar jetzt mehr geleistet wird, aber die nächste Generation durch die Finger schaut.

Das heißt, wir älteren Menschen wissen, welchen Beitrag wir zu leisten haben. Wir kennen unsere Ansprüche. Wir kennen unsere Rechte. Was wir für die nächsten Jahre erwarten ist, dass die Erhöhung der Pensionen nach dem sogenannten Pensionistenhaushaltsindex erfolgt und nicht nach dem allgemeinen Verbraucherpreisindex.

Wir erwarten, dass die Erbschafts- und Schenkungssteuer, wenn sie vom Verfassungsgerichtshof in sechs bis sieben Monaten aufgehoben sein wird, nicht durch ein neues System ersetzt wird. Denn alles, was sich diese Generationen nach dem Krieg erwirtschaftet haben, haben sie bereits versteuert.

Wir erwarten, dass es bei der Ausgleichszulage eine überdurchschnittliche Erhöhung gibt. Wir haben sie jetzt bei den allein stehenden Personen über die Armutsgrenze angehoben. Eine gleichgeartete Aufgabe haben wir bei den Ehepaaren noch vor uns. Soweit also zum Einkommen und zur Mitbestimmung.

Der dritte große Bereich ist jener der Pflege und Betreuung. Ich weiß, dass sich der Burgenländische Landtag damit bereits auseinander gesetzt hat. Ich begrüße das. Wir haben in den Regierungsverhandlungen ein ausführliches Programm für Pflege und Betreuung verankert. Kollege Blecha und ich haben jeweils für unsere Parteien hier mitverhandelt.

Ich bin überzeugt, dass wir es schaffen werden, bis Ende dieses Jahres ein umfangreiches Pflege- und Betreuungskonzept in die Gesetzgebung zu bringen, das die Betreuung auf neue Füße stellt und das auch die Pflege auf Dauer absichert.

Meine Damen und Herren! Hier nun das Angebot der großen freiwilligen Organisationen in diesem Land, die sich mit den Alten beschäftigt. Ich bin Präsident des Seniorenbundes. Wir haben im Burgenland, wo es 171 Gemeinden gibt, 158 Ortsgruppen. Das heißt, ich weiß nicht, ob wir in Tschanigraben eine Ortsgruppe haben. Kurt, du wirst es mir sagen können! (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Das ist die kleinste burgenländische Gemeinde mit 57 Einwohnern. (*Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten*)

Aber, wir werden fast überall eine haben. Ebenso denke ich auch, dass der Pensionistenverband, der eine noch größere Organisation ist, überall vertreten sein wird.

Wir bieten unsere Organisationen an, in der Betreuung, in der Bildung und in der Lebensgestaltung freiwillig mitzuhelfen, denn für uns gilt der Grundsatz, dass wir von der

Gesellschaft nicht nur verlangen, sondern dass wir auch unseren Beitrag leisten. Ich danke Ihnen. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsident Walter Prior: Herr Präsident! Ich bedanke mich für Ihre Ausführungen. Ich darf Sie nur insofern beruhigen, dass sich bereits ein Vertreter der 60+ Generation in den Reihen der Abgeordneten zum Burgenländischen Landtag befindet und wir in 16 Tagen einen zweiten haben werden. *(Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich darf nun Herrn Bundesminister a.D. Karl Blecha, um sein Referat bitten.

Bitte Herr Bundesminister.

Karl Blecha: Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Wiese ist gemäht. Die Zahlen sind präsentiert. Über Handlungsanleitungen wurde bereits referiert. Lassen Sie mir daher am Anfang einmal aufrichtig für die Veranstaltung dieses Symposiums danken.

Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, dass das hier im Burgenland kein Einzelfall ist. Wir haben auch andere Bundesländer, andere Landtage, in denen solche Diskussionen durchgeführt worden sind, aber nicht so umfassend wie hier und heute. Es ist auch kein Zufall, dass am Beginn eines neuen Abschnittes der Nachkriegsgeschichte gerade hier im Burgenland das Augenmerk auf dieses Thema, das uns mehr als alle anderen beschäftigen muss, gelenkt wird.

Das Burgenland hat, wir haben es schon gehört, mit 25 Prozent der über 60jährigen den höchsten „Altenanteil“ in Österreich. Das Burgenland hat aber auch in der Vergangenheit, mehr als andere Bundesländer, enorme Anstrengungen unternommen, um die Rahmenbedingungen für ein „Altern in Würde“ ständig zu verbessern.

Gerade auf dem Gebiet der Pflege, das mein geschätzter Vorredner bereits angesprochen und das uns beide in den letzten Monaten so sehr beschäftigt hat, sind im Burgenland äußerst positive Ergebnisse erzielt worden. Es gibt kaum ein anderes Bundesland, wo die stationäre Pflege derart ausgebildet ist, wie hier.

Daher mein aufrichtiger Dank dafür. Es gibt aber auch noch einen zweiten Grund, dankbar zu sein. Das Burgenland hat ein sehr gutes Landesseniorengesetz, das auch dementsprechend praktiziert wird. Das heißt, die Einbindung der älteren Generation in Entscheidungen, die sie betrifft. Und da sind wir im übrigen Österreich noch, besonders im Bereich des Bundes, am Anfang.

Wir haben ein herrliches Bundes-Seniorengesetz, wir sind gleichgestellt den Interessensvertretungen der Arbeitnehmer, der Arbeitgeber, der Landwirtschaft. Aber bei den runden Tischen sind wir ausgeschlossen, sehr oft ausgeschlossen gewesen.

Jetzt haben wir aber den Durchbruch, weil wir gesagt haben, das können wir nicht mehr länger hinnehmen, dass zwar über die Pflege geredet wird, über die Pensionen geredet wird, über die Gesundheitsreform geredet wird, aber die, die am meisten davon betroffen sind, nämlich die Vertreter der Älteren, sind gar nicht dabei.

Und da darf ich auch gleich eines anmerken, was mich wieder so freut, dass Sie hier im Burgenland diesen Jugendlandtag machen. Die, die auch immer ausgeschlossen sind, sind die Jungen.

Die Vertreter der Jungen sind genau so wenig bei diesen runden Tischen zu finden, wie die Vertreter der Seniorinnen und Senioren. Daher haben wir ja auch nicht diesen Generationenkonflikt, weil wir, Alt und Jung, im gleichen Boot sitzen, und uns wehren

müssen gegen die Sandwich-Generation, die eigentlich über uns entscheiden und die vorgeben, am besten zu wissen, was für uns notwendig ist.

Daher also noch einmal, dieser burgenländische Anspruch der Einbindung aller Generationen in allen Fragen die sie betreffen, ist etwas, was wir Österreichweit vertreten und was wir daher, ganz besonders hier, unterstreichen.

Noch einmal zum Thema: Wir werden älter, die meisten wissen, dass man dazu auch etwas tun soll, um gesund alt werden zu können. Denn das Motto des Österreicher ist, lang leben und gesund sterben. Aber dafür muss man etwas tun.

Und da sage ich immer, wir müssen lang leben lernen. Lebenslang lernen haben schon alle begriffen. Aber, dass man lang leben lernen muss, begreift der 40-Jährige nicht. Wenn man ihm sagt - Du spielst ja noch immer in der ersten Halbzeit - dann schaut er einen natürlich verdattert an.

Das lang leben lernen ist also hier etwas ganz besonderes. Nur der, der das schon begriffen hat, der wird auch die, vom Herrn Klubobmann Illedits so besonders auch in den Vordergrund gerückten, "drei Fs" verstanden haben und sie praktizieren.

Und was für uns interessant ist, bei der vom Seniorenrat in Auftrag gegebenen Studie war, dass die ältere Generation in unserem Land glücklicher ist, als die mittleren Altersgruppen. Das hängt damit zusammen, dass sich viele von der älteren Generation, aber auch leider, leider noch nicht alle, vorbereitet haben auf länger leben zu können.

Und um das in einer glückhaften Weise tun zu können, muss man beweglich bleiben. Muss man also etwas für die Fitness tun. Muss die Angebote nützen. Und von woher kommen sie? Daher bin ich so erpicht darauf, dass wir das, was im Burgenland an Unterstützung den Seniorinnen- und Seniorenorganisationen zuteil wird, in ganz Österreich bekommen.

Die Angebote der Organisationen der Seniorinnen und Senioren reichen ja, wie Sie wissen, von der Wirbelsäulengymnastik bis zum Nordic Walking und zu einer Reihe von anderen, die Beweglichkeit fördernden sportlichen Betätigungen. Die Fitness ist so unerlässlich.

Und das Zweite ist, ich brauche Freunde. Allein im Fitnessstudio, wie das also besonders Begüterte und Hochbetuchte meistens machen, ist ein völliger Blödsinn. Ich muss diese Beweglichkeit auch mit anderen erleben können. Ich brauche ein soziales Netz. Ich brauche meine Freunde. Ich muss nachher, wenn ich mich beim Nordic Walking ausgegeben habe, auch noch einmal die Gelegenheit haben, wo ich mit Freunden zusammensitzen kann. Nicht wahr?

Ein bisschen eine festliche Stimmung zu haben, weil, ich sage ja immer, ein Leben ohne Feste ist wie ein langer Marsch ohne Wirtshaus. Ja also, meine geschätzten Damen und Herren, wir brauchen auch die Freunde.

Und dann muss man eines, neben beweglich sein und unter Freunden sein, um das soziale Beziehungsgeflecht erhalten zu können, benötigen wir auch noch die Freude an dem, was wir tun.

Freude am tun heißt auch, Freude an dem Ehrenamt, von dem der Herr Präsident Khol gesprochen hat, dass in allen Gemeinden so viele der älteren Generation, zur Aufrechterhaltung unseres sozialen Lebens, übernommen haben.

Das, meine geschätzten Damen und Herren, ist was wir verlangen. Daher weg von der Diskussion, dass länger leben die Tatsache, dass wir eben älter werden, uns in unlösbare Probleme zwingt.

Da wird dann die Horrorgeschichte von der Unfinanzierbarkeit unseres Pensionssystems immer aufgetischt. Ein völliger Blödsinn! In einem reichen Land wie Österreich, sind die Pensionen nicht unfinanzierbar!

Wir müssen die Arbeitslosigkeit bekämpfen. Dafür brauchen wir die Beitragszahler. Wir müssen etwas tun, damit Familie und Beruf besser vereinbar ist. Familie und Beruf muss besser vereinbar sein! Das ist einer der wesentlichsten Hebel, um die sinkende Kinderzahl zu bekämpfen. Und dann muss man aber auch zur Kenntnis nehmen bitte, dass ein Teil dessen, was durch diese sinkenden Kinderzahlen entsteht, kompensiert wird durch Zuwanderung.

Denn in einem beitragsorientierten Sozialmodell ist es vollkommen „wurscht“, ob der Beitragszahler im Inland oder im Ausland geboren ist. Und auch das haben wir zu vertreten.

Das Dritte ist, dass wir nicht vergessen dürfen, meine geschätzten Damen und Herren, dass es die ständig steigende Produktivität gibt. Wir werden reicher, jawohl, und die Produktivitätszuwächse der letzten Zeit sind wesentlich höher, als die Zuwächse des Zuschusses zu unseren Pensionen, sodass prozentmäßig am Bruttoinlandsprodukt gerechnet, der Zuschuss des Staates zu den Pensionen weniger wird.

Das ist eine Tatsache. Ja, was soll man denn noch dieses Märchen von der Unfinanzierbarkeit immer wieder in die Welt setzen. Es ist eben nicht die demografische Entwicklung, die den Sozialstaat ruiniert, sondern es ist die völlig ungleiche und ungerechte Verteilung der Wohlstandsgewinne, die wir haben.

In einer reichen solidarischen Gesellschaft, und die Skandinavier zeigen es uns vor, muss ein bestimmter Teil des gemeinsam erwirkten Reichtums für Alterssicherung, da gehört die Einkommenssicherung dazu, und für Pflege und Betreuung verwendet werden. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsident Walter Prior: Herr Minister, darf ich Dich um Deinen Schlusssatz bitten.

Karl Blecha *(fortsetzend)*: Selbstverständlich! Der Schlusssatz: Was wir brauchen in Zukunft, meine geschätzten Damen und Herren, ist mehr Menschlichkeit und Alterssicherung, Pflege, Betreuung, erzwingt Solidarität. Und das ist die Grundlage jener Menschlichkeit, die wir in unserem Land und die Sie hier im Burgenland so ganz besonders groß schreiben. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsident Walter Prior: Ich bedanke mich beim Herrn Präsidenten Karl Blecha für sein Referat.

Wir kommen zur Diskussion. Bevor es soweit ist, möchte ich den Kollegen Moser bitten, den Vorsitz zu übernehmen.

Bitte Herr Kollege Moser.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir gelangen nun zur Diskussion. Da doch einige Wortmeldungen vorliegen, ersuche ich Sie pro Fragestellung, beziehungsweise Wortmeldung sich sehr kurz zu halten, damit jede, beziehungsweise jeder, der sich angemeldet hat, auch tatsächlich zu Wort gelangen kann.

Die Reihung der Wortmeldungen ergibt sich, wie bereits ausgeführt, aus dem Zeitpunkt des Einlangens.

Als erster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Mag. Gradwohl.

Vom Platz, bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): An den beiden, sehr wortgewaltigen Vertretern der älteren Generation und auch kompetenten Vertretern der älteren Generation glaube ich, könnten sich viele unserer Generation ein Beispiel nehmen.

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Die Österreicher wollen sich auch im Alter nicht von ihren vier Wänden trennen, neun von zehn möchten im trauten Heim bleiben. Zu diesem Schluss kommt eine Studie "Generation 50 plus" durchgeführt vom Meinungsforschungsinstitut FESSEL GfK.

So planen 81 Prozent derzeit noch nicht ihre Wohnsituation an das Alter anzupassen. Lediglich 14 Prozent haben bisher ihr Haus oder ihre Wohnung altersgerecht umgebaut. Zudem kommt aber auch ein echtes Informationsdefizit in unserer Zeit.

Die ÖVP-Regierung unter Wolfgang Schüssel, genauer gesagt, das Parlament, hat im Herbst 2005 das Bauspargesetz in jene Richtung geändert und novelliert, dass Bildung und Pflege erweitert werden soll, da es hier einen großen Finanzierungsbedarf gibt. Konkret geht es dabei um Kredite für Weiterbildung einerseits und für den pflegegerechten Umbau des Wohnraumes andererseits.

Leider haben seit der Änderung des Bauspargesetzes nur wenige 100 Kreditnehmer Österreichweit, laut Presse vom gestrigen Tag, 21, diese neuen attraktiven Finanzierungsformen vom Pflegebausparen angenommen.

Das heißt aber auch konkret, dass neben der heute aktiven Generation und der Seniorengeneration vor allem die Politik gefordert ist. Die Politik auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene im Allgemeinen, und die Wohnbaupolitik im Besonderen.

Eine zeitgemäße generationengerechte Wohnpolitik im Burgenland muss daher zwangsläufig für unsere Wohnbauförderung neue Impulse ergeben. Das hat auch kürzlich der renommierte Sozialwissenschaftler Prof. Mazal hier im Landtag gefordert.

Für die Umsetzung dieser Idee bedeutet dies aber konkret, dass eine Wohnung, ein Haus, moderne Pflege und Betreuungsstandards entsprechen muss, soweit wie möglich in der eigenen gewohnten Umgebung, im eigenen Heim. Eine weitere Qualitätssteigerung, die auch von uns, wo mir, einige Male schon gefordert, ist auch in diesem Zusammenhang....

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Herr Kollege, wir haben insgesamt 25 Wortmeldungen. Ich bitte darum kein Referat zu halten, sondern um eine Anfrage oder ein kurzes Statement.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP) (fortsetzend): Ja, Herr Präsident, wir haben fünf Minuten zur Verfügung.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Nein, kurz!

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP) (fortsetzend): Ich habe daher, und ich komme schon um Schluss, ich habe daher als Wohnbausprecher der Volkspartei, hier im Landtag einen Antrag auf Novellierung des Wohnbauförderungsgesetzes, nämlich

Erweiterung auf den Bereich sicheres Wohnen und stärkere Orientierung auf die Bedürfnisse von Pflege und Betreuung für die ältere Generation, eingebracht.

Der Landtag wird sich in der nächsten Sitzung des Ausschusses damit beschäftigen. Es geht dabei um die Koppelung der Förderungskriterien bei der Wohnbauförderung für generationsgerechtes Bauen und Wohnen und stärkere Betonung, wie das bereits erwähnt worden ist, von barrierefreien Zugängen und Eingängen.

Und ich bin mir sicher, dass auch die heutige Debatte, die heutige Diskussion dazu einen kräftigen Impuls beitragen wird, weil sich ja grundsätzlich alle im Haus vertretenen Parteien dazu positiv geäußert haben. *(Beifall bei der ÖVP und der Anwesenden auf der Besuchergalerie)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, bitte ich nochmals im Interesse aller Teilnehmer und aller Diskussionsteilnehmer um äußerste Präzision.

Bitte Herr Abgeordneter Klikovits.

Abgeordneter Oswald Klikovits (ÖVP): Ich habe die Botschaft verstanden. Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Vor allem auch geschätzte Experten!

Als ÖVP-Sozialsprecher und als Obmann des Burgenländischen Hilfswerks bin ich natürlich tagtäglich mit den Situationen von älteren Menschen befasst. Die sind so unterschiedlich, wie auch die heutigen Wortmeldungen, letztendlich gezeigt haben, vom aktiven Senior bis hin zum betreuungsbedürftigen 100-Jährigen.

Ich habe auch erst vor kurzem das Glück gehabt, mit einer 100-Jährigen zu tanzen. So etwas tut man nicht jeden Tag und das zeigt letztendlich, wie die Entwicklung von den Menschen ist, und es ist erfreulich so.

Aber auch als Arbeitnehmervertreter meiner Partei muss man den Aspekt jener mitbetrachten, die natürlich die ganze „Hetz“ auch letztendlich finanzieren müssen und das verstehen auch die älteren Menschen. Deswegen fordern sie auch zu Recht eine gerechte und faire Verteilung, eine solidarische Verteilung, des zur Verfügung stehenden Kapitals.

Wenn wir wissen, dass wir in etwa das sechsreichste Land der Welt sind, aber auch natürlich an sechster Stelle bei jenen, wie ich jetzt gehört habe, die eine Struktur der älteren Menschen haben, so ist es einfach notwendig, diesen solidarischen Ausgleich zu finden.

Ich möchte hier gar nicht weiter auf Details eingehen, aber eine Zahl hat mich natürlich schon besonders berührt, die wir berücksichtigen müssen. Wenn der Herr Landesrat Rezar angesprochen hat, dass im Jahr 2031 erst 43,8 Prozent, in Wirklichkeit der Menschen, mit 65 Jahren in Pension gehen, so muss uns natürlich klar sein, dass wir sozusagen 2031 nicht einmal noch das gesetzliche Pensionsalter von heute erreicht haben.

Das zeigt ja nur die Schwierigkeit und die Problematik, in der wir uns befinden, bei dem gleichzeitigen Wissen, dass wir 2031 in etwa 15 Prozent von über 85-Jährigen haben werden.

Ich erhoffe mir dadurch natürlich und da erwarte ich mir auch Vorschläge von den Seniorenorganisationen, wie wir sozusagen diese freiwillige ehrenamtliche Tätigkeit ausbauen können. Denn ich würde sie mir wünschen, auch für unsere Organisation. Ich

bin dafür, dass wir die pflegenden Angehörigen in Zukunft auch viel mehr finanziell mit unterstützen können, damit diese wertvolle Arbeit unserer Menschen für mehr Menschlichkeit mit älteren Menschen auch dementsprechend gefördert werden kann.

Ich hoffe, es gelingt, dass nicht nur die Mitsprache, sondern vor allem auch die Mitarbeit organisiert in der Zukunft besser funktionieren kann. *(Beifall bei der ÖVP und der Anwesenden auf der Besuchergalerie)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke Herr Abgeordneter. Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Sack.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Edith Sack (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Die Herren Experten! Geschätzte Damen und Herren! Ich halte jetzt kein Referat, ich denke die Referate von unseren Experten, vom Herrn Landesrat waren sehr ausführlich, sehr interessant. Es zahlt sich nicht aus, dass wir uns alle herstellen und Referate halten. Ich möchte, dass die Damen und Herren auf der Galerie und die anderen Leute, die sich hier im Haus befinden, auch zu Wort kommen.

Der Frauenanteil der Bevölkerung beträgt ja mehr als 52 Prozent, das haben wir heute gehört. Die Arbeitssituation für die Frauen hat sich aber in den letzten Jahren leider verschlechtert. In den letzten Jahren ist auch die Armut bei den Frauen massiv angestiegen. Ein Grund für diesen Anstieg ist, weil viele Frauen in atypische Beschäftigungsverhältnisse gedrängt werden.

Bei den älteren Frauen, die im Pensionsalter sind deshalb, weil viele nur die Mindestpension erhalten. Ein Schritt in die richtige Richtung wurde mit der Anhebung der Mindestpension gemacht.

Sehr geehrter Herr Nationalratspräsident außer Dienst, Herr Kohl, wie sehen Sie, als Vertreter der Seniorinnen, die Situation der zukünftigen Pensionistinnen, von denen immer mehr die erforderlichen Arbeitszeiten auf Grund ihrer atypischen Beschäftigungsverhältnisse schwer erreichen können? *(Beifall bei der SPÖ und der Anwesenden auf der Besuchergalerie)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Schlaffer.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Anna Schlaffer (SPÖ): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Wir haben heute ein Paket von Forderungen, notwendigen Maßnahmen, aber auch Ideen und Anregungen mit auf den Weg bekommen und es wird sicherlich in Zukunft zu so manch spannenden Diskussionen hier in diesem Raum auch führen. *(Zwiesgespräche den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Bitte keine Zwiesgespräche!

Abgeordnete Anna Schlaffer (SPÖ) (fortsetzend): Wir haben aber auch gehört, dass es im Bereich der älteren Generation Probleme... *(Zwiesgespräche bei den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Ich wiederhole meinen Appell keine Zwiesgespräche zu halten!

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Anna Schläffer (SPÖ) (*fortsetzend*): Das es bei der älteren Generation auch Probleme gibt, im Bereich der Isolation und drohenden Vereinsamung. Meine Frage wäre heute speziell an die Vertreter der Seniorenverbände, an die Interessensvertretungen.

Wenn ich auf der einen Seite die politische Umsetzung habe, dann gibt es für mich auch eine Seite, jene Seite nämlich, wo es darum geht, gerade im gesellschaftlichen Raum, im öffentlichen Leben, im privaten Leben, und so weiter Maßnahmen zu setzen, Möglichkeiten zu schaffen, damit genau jene Isolation und Vereinsamung hintan gehalten wird und meine Frage daher wäre:

Was wird seitens der Verbände unternommen, um Menschen positiv zu motivieren, damit jene resignativen Phasen, die ich besonders beobachte, gerade bei 60-Jährigen, die mit der Umstellung vom aktiven Leben zur Pension auch viele Probleme haben. Damit die nicht in dieses Loch, des ungebraucht werden, fallen, sondern wirklich auch für sich selbst noch positive Aspekte finden, und daher wiederhole ich meine Frage.

Was wird hier seitens der Interessensvertretungen unternommen, um diesen Menschen noch weiterhin positive Lebensaspekte zu vermitteln? (*Beifall bei der SPÖ und der Anwesenden auf der Besuchergalerie*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke. Ich möchte anmerken und vorzuschlagen bezüglich der Fragestellungen an die Referenten, dass wir diese sammeln und dann am Ende im Rahmen einer Schlussrunde abschließend behandeln.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Gossy.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ewald Gossy (SPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Werte Experten! Ich hätte eine Frage. Im Bereich des Arbeitsmarktes gibt es ja zwei große Probleme. Das Erste ist einmal die Jugendarbeitslosigkeit der 15- bis 25-Jährigen, das Zweite ist die Arbeitslosigkeit der älteren Arbeitnehmer.

Man spricht hier von 50 Jahren bei Frauen, 55 bei Männern. Meine Erfahrung zeigt aber, dass das eigentlich immer weiter zurückgeht, nämlich bei Frauen ab 45 und Männer ab 50 Jahren. Es wurde ja im gleichen Zeitraum in den vergangenen Jahren das Pensionsalter schrittweise erhöht auf 61,5, beziehungsweise auf 65 Jahre. Meiner Meinung nach ohne Begleitmaßnahmen hier zu treffen, damit die Arbeitnehmer länger in Beschäftigung bleiben können.

Hier meine Frage an die Vertreter der Interessensgemeinschaft der älteren Generation aber auch an die Wissenschaft. Gibt es hier Ihrerseits Vorschläge, wie man Arbeitnehmer länger im Arbeitsprozess halten kann, beziehungsweise wenn diese arbeitslos werden, wie kann man sie wieder in das Arbeitsverhältnis integrieren, damit sie auch in Würde, bis zum gesetzlichen Pensionsantrittsalter, ihrer Arbeit nachgehen können? (*Beifall bei der SPÖ und der Anwesenden auf der Besuchergalerie*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke. Als Nächste kommt Frau Abgeordnete Inge Posch.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Inge Posch (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Experten! Im Bereich des Generationenvertrages werden neben Chancen auch hohe Erwartungen an die Gesellschaft gestellt. Ich denke mir, dass es Ziel sein muss, eine gegenseitige Bereicherung und eine sehr positive Besetzung des

Generationenvertrages zu erreichen. Und zwar für alle, Jung und Alt, muss der Generationenvertrag sehr, sehr positiv besetzt werden.

Es wird daher notwendig sein, dass wir starre gesellschaftliche Strukturen aufbrechen und wir ein besseres Verständnis der Generationen füreinander finden.

Für mich, als Jugendsprecherin der SPÖ, heute habe ich gehört, ich bin die Sandwichgeneration zwischen drinnen, wäre es sehr interessant, wo Sie, als Experten sehen, wo es Schnittstellen gibt zwischen Jung und Alt. Wo wir verbinden können und ob es schon Ideen gibt für übergreifende gesellschaftliche Strukturen, für übergreifende gesellschaftliche gemeinsame Initiativen. *(Beifall bei der SPÖ und der Anwesenden auf der Besuchergalerie)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke. Die nächste Wortmeldung ist von Herrn Erich Kadlcek.

Von der Galerie. Bitte schön.

Erich Kadlcek: Grüß Gott meine Damen und Herren! Ich bin der Generalsekretär des BSR vom Burgenland und ich möchte sagen, dass man die Invaliditätspensionisten oder -senioren auch nicht vergessen sollte. Da gibt es meiner Meinung nach eine große Ungerechtigkeit, wo ich die Frage an den Bundesobmann des Seniorenbundes Dr. Andreas Khol stellen möchte.

Senioren die keinen Anspruch auf Pflegegeld haben, aber über einen Bezug von unter 729 Euro pro Monat verfügen, haben keine Möglichkeit einen Pensionistenausweis zu erhalten und kommen damit nicht in den Genuss bestimmter Vergünstigungen. Sie erhalten zum Beispiel keine ermäßigten Fahrausweise für öffentliche Verkehrsmittel.

Und zwar ich möchte das sagen, weil wir bekommen jedes Jahr, als Invaliditätspensionisten, den Anpassungsschein und da steht sehr gut darauf, gültig in Verbindung mit einem Personalausweis, immer bis Ende des nächsten Jahres, zum Beispiel bis 31.12.2008, gültig als Pensionistenausweis.

Jetzt kaufe ich mir am Bahnhof, wo es heute nur mehr Automaten gibt, eine Fahrkarte, ein halbe natürlich als Pensionist, und der Schaffner kommt und sagt, der Anpassungsschein ist nicht einmal das Papier wert, was auf dem es steht.

Also ich frage mich schon, ob das nicht ein bisschen ein „Häckel“ ist, dass man da jedes Jahr das Papier bekommt, aber den Ausweis nicht. Nur der, der eine Pflegestufe hat, bekommt auch diesen Ausweis. Ich wurde abgelehnt am Gemeindeamt und bei der Bezirkshauptmannschaft. Ich kann hingehen zu „Pontius Pilatus“, ich kriege diesen Ausweis nicht. Erst wenn ich das entsprechende Alter erreicht habe, und wahrscheinlich muss ich jetzt bis 65 warten.

Ich habe zwei Krebskrankheiten hinter mir, davon einen besiegt, Gott sei Dank, da muss man auf Holz klopfen. Den Lymphdrüsenkrebs habe ich besiegt, damit bin ich in Pension gekommen, und jetzt habe ich Hautkrebs. Danke schön.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Ich hätte nur eine Bitte, weil an mich die Frage gerichtet wurde, Sie haben vorher gesagt BSR. Könnten Sie nur den vollen Namen nennen. *(Erich Kadlcek: Bundesseniorenring.)* Gut, Danke.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Cornelia Krajasits.

Cornelia Krajasits: Danke schön. Ich habe heute mit sehr großem Interesse und sehr großer Neugier die Referate und die Wortmeldungen verfolgt. Ich selber komme aus

dem Bereich der Regionalentwicklung und Raumplanung und vor dem Hintergrund ist auch eigentlich mein Wunsch, den ich hier gerne deponieren wollte.

Die wichtigen Themen im Zusammenhang mit der älteren Generation sind angesprochen Gesundheit, Pflege, Aufrechterhaltung von Fitness, Kommunikation, aber auch die sozial und ökonomische Absicherung, das wurde alles angesprochen und sehr intensiv diskutiert.

Mein Wunsch an die zuständigen politischen Verantwortlichen wäre, vielleicht in Zukunft auch stärker darauf zu schauen, dass in allen Politikbereichen, sei es Wohnbaupolitik, ist angesprochen, Verkehrspolitik, Verkehrsplanung, sei es Raumordnung, sei es auch Technologie- und Innovationspolitik, damit schon bei der Entwicklung von Konzepten, bei der Gesetzgebung alle Fragen, Bedürfnisse der älteren Generation, aber auch der jüngeren Generation rechtzeitig einfließen.

Es macht keinen Sinn von Barrierefreiheit zu reden, wenn alle Verkehrsplanungen durchgeführt sind. Mein Wunsch wäre daher die Politik der älteren Generation nicht als sozialpolitisches Anliegen zu definieren, oder gesundheitspolitisches Anliegen, sondern als allgemeinpolitisches Anliegen zu definieren und in allen Politikbereichen rechtzeitig zu berücksichtigen.

Nur am Beispiel Raumordnung: Der Rückgang der Nahversorgung, Einkaufszentrenverordnung und all diese Dinge sind Fragen, deren Auswirkungen die ältere Generation im besonderen Ausmaß betreffen. Und ich glaube, man sollte sich rechtzeitig bemühen, diese Bedürfnisse in den Gesetzgebungsverfahren mit zu berücksichtigen. Danke schön. *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke. Nächster Diskussionsteilnehmer ist Herr Dr. Jürgen Frank.

Dr. Jürgen Frank: Ja, ich möchte mich sehr herzlich bedanken für die Einladung und für diese Enquete. Ich bin Seniorenbundobmann des Bezirkes Güssing. Ich habe ein bisschen Angst, angesichts der dramatischen Zahlen, die hier genannt wurden. Im Jahre 2050 sind 50 Prozent der Burgenländer über 60 Jahre.

Und da kommt man ganz leicht in eine gefährliche Situation, wenn man sich nämlich auf diese Zahlen fixiert. In Wahrheit ist Politik glaube ich, eine Politik für alle Menschen, aller Generationen, aller Geschlechter, Rassen, et cetera.

Und ich appelliere daher bitte in den Diskussionen und in dieser Zukunftsstrategie die Synergien zwischen Jung und Alt, die Synergien auch in den Bedürfnissen zu berücksichtigen. Mangelnde Mobilität ist für Frauen mit Kleinkindern genau so schwierig zu lösen, wie für einen Senior. Das Erreichen von Bildungszentren ist für Jung wie für Alt gleich schwierig.

Alle diese Dinge berühren uns und ich kann nur dahingehend appellieren, das zu einer gesamten Einheit zu machen und immer als Gesamtgesellschaftspolitik zu diskutieren. *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Irmgard Laschet.

Irmgard Laschet: Werter Herr Präsident! Liebe Referenten! Liebe Damen und Herren! In den meisten Fällen ist das Alter negativ besetzt. Zum Beispiel: Alt und krank. Ich habe oft den Eindruck, dieses Thema wird bewusst so dargestellt. Dankeschön. *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Ing. Rudolf Baier.

Bitteschön.

Ing. Rudolf Baier: Danke. Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bedanke mich für die Möglichkeit, hier sprechen zu können. Ich möchte auf etwas aufmerksam machen, was eingangs der Herr Landesrat Dr. Rezar angesprochen hat, nämlich den stark wachsenden und zunehmenden Bereich der Betreuung. „Life Help“ Burgenland versucht jetzt seit zirka einem Jahr genau diesen Bereich anzubieten, nämlich Betreuung der Haushalte, Versorgen der Haushalte mit Lebensmittel und Medikamente. Der Zuspruch aus der Bevölkerung ist gewaltig, nur aus der Politik ist er mir zu gering. Das heißt, die Politik nimmt das, aus meiner Sicht, noch nicht so deutlich wahr. Im kommunalen Bereich reagiert die Politik teilweise mit betreutem Wohnen. Wir haben aber heute schon klar und deutlich gehört, dass lediglich zehn bis 25 Prozent der betroffenen Personen auch tatsächlich in diesen Anlagen betreut werden wollen. Der große Rest möchte zu Hause bleiben und muss dort betreut werden.

Ich möchte auch klar den Unterschied zwischen Betreuung und Pflege ansprechen, denn für die Pflege gibt es etablierte Pflegeorganisationen. Aber gerade im Bereich Betreuung gibt es noch starke Defizite, die einerseits auch durch Pflegeorganisationen angeboten werden, aber bei weitem nicht in dem Bereich wie notwendig.

Bei vereinzelt Organisationen oder Unternehmen, die im Bereich Betreuung anbieten wollen, gibt es massive Schwierigkeiten. Ich fordere deshalb die Politik auf, den Organisationen und Unternehmen diese Tätigkeit zu erleichtern, ganz besonders im Bereich Gewerbebereich. Danke.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Dankeschön. Nächste Wortmeldung kommt vom Herrn Mag. Thomas Eminger.

Mag. Thomas Eminger: Sehr geehrte Damen und Herren! Recht herzlichen Dank. Ich finde, ich möchte das gleich am Anfang sagen, es ist eine ganz tolle Sache, dass eben zu einem Symposium zu diesem Thema eingeladen wurde und auch die Vertreter der Organisationen, die eben auch diese professionelle Pflege und Betreuung im Burgenland anbieten, dabei sind.

Ich möchte an drei Punkte anknüpfen, die auch Landesrat Dr. Rezar in seinem Eingangsstatement deponiert hat. Einerseits, wir dürfen nicht vergessen, die Planung ohne den Betroffenen zu machen. Das wäre einmal ein wesentlicher Punkt.

Zweitens, der dramatische Kostenanstieg, ist natürlich auch ein Thema und quasi immer der Knackpunkt, der auch die Möglichkeiten gibt, betreffende Angebote zu verbessern, auszubauen aber auch neue Angebote zu entwickeln.

Der dritte Punkt, an dem ich jetzt eigentlich ganz praktisch anknüpfen möchte, ist die Situation der Pflege und Betreuung speziell im Burgenland. Wir haben in den letzten Jahren sehr intensiv zusammengearbeitet.

Ich möchte mich auch an dieser Stelle bedanken. Die Vertreter der ARGE-Organisationen haben im Bereich der mobilen Dienste zusätzlich Ausbau geschafft und auch die Finanzierung verbessern können. Ich hoffe, dass wir in den nächsten zwei Jahren auch einen Standard erreicht haben, wo wir auch dann zusätzlich noch neue Angebote entwickeln können.

Ich möchte auch sagen, dass im Bereich der Pflegeheime, der stationären Betreuung, sehr starker Ausbau geleistet wurde. Aber ich glaube, vielleicht auch in der

Diskussion, die derzeit rund um die 24 Stunden-Betreuung läuft, wie wichtig dieser Teil ist, aber ich möchte hier betonen, dass es vielleicht eine große Chance wäre, hier auch andere Betreuungsarrangements zu entwickeln. Es ist schon teilweise angesprochen worden, zum Beispiel Tagesbetreuung von Schulungen für pflegende Angehörige oder Angebote für die Demenz.

Also hier besteht sicherlich ein breites Angebot, das es teilweise schon in ganz Österreich gibt, sei es jetzt im urbanen Raum oder im ländlichen Raum. Ich denke, wir sollten hier Möglichkeiten schaffen, einerseits auch teilweise durch Unterstützung durch die Wohnbauförderung, eben diese Wohnformen der Pflegeheime zu schaffen, die eine Kombination zwischen dem ambulanten Bereich und dem klassischen stationären Bereich schaffen.

Wir sollten vorausschauend für einen längeren Zeitraum diese Rahmenbedingungen gut schaffen. Abschließend denke ich es ist toll und es wird immer wieder erwähnt und ich fühle mich auch diesem sehr stark verpflichtet, Solidarität zwischen den Generationen. Wir haben es heute schon ein paar Mal gehört. Ich möchte auch als Volkshilfe hier deponieren, dass wir gerne bereit sind, mit den Betroffenen und mit den Institutionen gemeinsame Planungen vorzunehmen, damit wir wirklich flexible und finanzierbare Betreuungsangebote schaffen können.

Das heißt, nicht nur Solidarität der Generationen, sondern auch Solidarität der Institutionen. Recht herzlichen Dank. *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Adolf Marth.

Bitteschön.

Adolf Marth: Wertes Forum! Meine Damen und Herren! Das Wort Familie ist heute fast nicht genannt worden. Ich meine damit die intakte Familie. Wenn nämlich die Familie intakt ist, erscheinen die Probleme der älteren Generation weniger dramatisch. Weil sie ja ein Teil einer intakten Familie sind.

Dadurch werden die Generationen solidarischer sein. Außerdem glaube ich, wir brauchen eine neue Kultur des Alterns, in der die ältere Bevölkerung als Belastung und die damit verbundenen Sozialleistungen nicht nur als Kosten, sondern als notwendige Investition in eine funktionierende Gesellschaft gesehen wird. Die Entscheidungsträger sollen sich dieses Problems annehmen. Ich danke. *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Dankeschön. Nächster Diskussionsteilnehmer ist Herr Dr. Glatz-Schmallegger.

Bitteschön.

Dr. Glatz-Schmallegger: Dankeschön. Geschätztes Hohes Haus! Geschätzte Gäste! Ich bedanke mich zuerst für diesen guten Diskurs, dieses gute Forum und der Gelegenheit, auch selber Stellung zu nehmen als Direktor der Caritas hier im Burgenland.

Im Sinne der Kürze und Würze möchte ich mich auf zwei Punkte beschränken. Das eine ist: Ich werde die Wahrnehmung nicht los, dass wir versuchen mit alten Bildern eine Herausforderung zu diskutieren, die in Zukunft ganz neue Dimensionen bekommt.

Zwei Beispiele. Das erste Beispiel wäre eine Einschätzung, die man oft trifft, die ältere Generation ist reich. Also eine sozusagen pauschale Darstellung. Wir haben heute einige Zahlen gehört, dass es nicht stimmt, noch einmal kurz erinnert, 60 Prozent der Pflegegeldbezieher beziehen eine Pension unter 828 Euro. Das heißt, hier ist

offensichtlich durch Brüche in der Erwerbsbiographie, sei es berufsbedingt, sei es pflegebedingt, familiär bedingt.

Durch die Prinzipien des sozialen Sicherungssystems setzen sich hier Benachteiligungen ins Alter hinein fort und wirken sich so aus, dass die Menschen im Alter zu einem großen Teil sehr wenig zur Verfügung haben. Dieser Problematik, denke ich, kann nicht nur durch eine sektorale Seniorenpolitik begegnet werden, sondern die muss man als Generationenpolitik angehen. Das heißt, politikübergreifend und auch nicht nur im Sinne einer Zielgruppe, sondern im Sinne der Beteiligung mehrerer Zielgruppen.

Insofern wäre für mich eine wichtige Forderung, die auch schon öfters gekommen ist, die Räume zu schaffen, wo Austausch zwischen den Generationen geschaffen wird, Meinungsbildung aber auch Beteiligung bei Entscheidungen von Politikbereichen, die wirklich alle Generationen gemeinsam betreffen und solche strukturellen Veränderungen auch thematisieren, die im Alter letztlich dann zur Benachteiligung führen.

Das zweite Beispiel wo man mit alten Bildern agiert, ist die Neigung sich zurückzulehnen, wenn man feststellt, dass 80 Prozent der pflegebedürftigen Personen zu Hause gepflegt werden.

Heute haben wir zum Beispiel gehört, dass schon sehr viele über 60 Jahre alt sind, die zu Hause pflegen. Ein Drittel der pflegenden Angehörigen leidet selbst schon gesundheitlich unter den Auswirkungen anstrengender Pflege. Da wäre für mich eine konkrete Forderung, den Demenz höher zu stufen. Der Pflegebedarf für Personen, die demenzkrank sind und zu Hause gepflegt werden, ist riesig. Das gehört höher gestuft, im Sinne anderer Angebote auch für demenzerkrankte Personen wahrzunehmen. In diesem Sinne, diese zwei Punkte wären für mich noch wichtig. Danke. *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Die nächste Wortmeldung kommt vom Herrn Ernst Piller.

Ernst Piller: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist heute sehr viel auch vom Altern in Würde gesprochen worden. Unter anderem gehört zu diesem Begriff, meiner Meinung nach, auch die Frage des Wirtschaftsfaktors älterer Generationen. Alle drei Vertreter der Seniorenorganisationen haben von der Einkommenssicherung gesprochen.

Hier scheint mir doch einiges noch im Argen zu liegen. Ich bin auch einigermaßen enttäuscht darüber, dass es auch dieses Mal der neuen Bundesregierung offensichtlich nicht gelungen ist, diesen Pensionistenhaushaltsindex zu verankern. Oder habe ich etwas überlesen? Kann auch sein.

Möglicherweise ist es aber doch so oder ganz sicher so, dass die Werterhaltung der bestehenden Pensionen und der in Zukunft in Pension Gehenden, doch eine sehr wichtige wirtschaftliche Frage für die ältere Generation ist.

Ich möchte daher meine Frage pauschal an alle drei Vertreter richten: Wie weit sind wir in dieser Frage weitergekommen? *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Kirchauer.

Bitte.

Dr. Kirchauer: Ich möchte zunächst sagen, dass es sich bei dem was ich jetzt vortragen will, um eine rein persönliche Meinung handelt und ich nicht als Funktionär, nicht einmal als Mitglied des Seniorenbundes spreche.

Der neue Sozialminister hat kurz nach seinem Amtsantritt lediglich gesagt: „Über eine Erhöhung des Regelpensionsantrittsalters wird nachzudenken zu sein.“ Die Antwort war ein reflexartiger Aufschrei politischer Verantwortungsträger. Vom Sozialsprecher einer politischen Partei wurde er als „Unsozialminister“ bezeichnet.

Es wird, meiner festen Meinung nach, darüber nachzudenken sein. Eine Erhöhung des Pensionsantrittsalters. Es wird das zu diskutieren sein. Es wird zu diskutieren sein etwa, warum gerade in Österreich im gesamteuropäischen Bereich der Anteil der Erwerbstätigen im Alter von 60 bis 64 Jahren am niedrigsten ist. Es wird zu diskutieren sein, warum in Österreich nach internationalen Studien die höchste Altersdiskriminierung in den Betrieben herrscht.

Bei uns erfolgen Entsendungen in die Frühpension. Es wird an die soziale Verantwortung der Betriebe zu appellieren sein, wobei aber gerade in diesem Punkt die öffentliche Hand mit Frühpensionierungen mit einem denkbar schlechtem Beispiel vorangeht, wenn sie sich die Zahlen im heutigen Kurier ansehen. Das muss nachdenklich stimmen, mit Lehrern und so weiter.

Die zuständige EU-Kommission sagt in ihrem aktuellen Beschäftigungsbericht zu Österreich, es werden Anreize dafür geschaffen werden müssen, dass ältere Menschen länger arbeiten und so weiter und so fort.

Worum es mir geht ist, ich verlange eine Versachlichung der Diskussion, dieses Megaproblems unserer Gesellschaft. Was ich auch verlange, ist die Verunsicherung von Pensionisten und älteren Menschen vor jeder Wahl. Praktisch jede politische, jede wahlwerbende Gruppe, gibt Pensionsgarantien ab und ähnliches. Das ist eine Verunsicherung, die abzulehnen ist.

Man sollte mit unseren Sorgen, die ja nicht unberechtigt sind, nicht politisches Kapital machen wollen. *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Nächste Wortmeldung Frau Mag. Editha Funovics.

Mag. Editha Funovics: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zuerst möchte ich den Herrn Prof. Kolland als Geschäftsführenden des Burgenländischen Hilfswerks in eines unserer Seniorenheime einladen, weil ich irgendwie so das Gefühl heute wieder hatte, dass die Ansichten über einen Tagesablauf in einem Pflegeheim in Theorie und Praxis doch etwas auseinanderklaffen.

Ich verspreche dem Herrn Professor, dass er trotzdem gut schlafen wird und auch unsere Bewohner werden das tun. Mein Aufhänger ist, dieser Unterschied Altersheim und Seniorenheim, der offenbar in der Bevölkerung noch immer etwas verwischt ist, also diese beiden Begriffe.

Wir haben auch im Burgenland ein sogenanntes Altenwohn- und Pflegeheimgesetz, wobei man sagen muss, heute ist es sehr oft strapaziert worden. Wir haben zwei Generationen von Senioren. Ein rüstiger 65-Jähriger würde sich heutzutage mit Händen und Füßen dagegen wehren, in ein Altenwohnheim zu kommen, weil man eben schaut, so lang wie es nur irgendwie geht zu Hause zu bleiben.

Das heißt, de facto haben sich unsere Altenwohn- und Pflegeheime zu veritablen Pflegeheimen entwickelt. Mein Wunsch wäre es, oder die Anregung, dass auch der Burgenländische Landtag bei der Gesetzgebung dieser Tatsache einfach Rechnung tragen würde. Es geht darum, dass gewisse Bestimmungen einfach überarbeitet gehören.

Zum Beispiel brauche ich neue Wohnformen für rüstige Senioren, für die Generation 60-Plus und eben die Pflegeheime für die Generation 80-Plus. In der Generation 60-Plus brauche ich aber in einer alternativen Wohnform, wie einem betreuten Wohnen mit niederschweligen Betreuungsangeboten, keine kostenintensive, diplomierte Krankenschwester rund um die Uhr. Also hier haben wir, glaube ich, einiges an Reformbedarf.

Eine zweite Sache liegt mir heute sehr am Herzen. Ich sage gleich, das ist ein Thema, das ein Tabu anspricht und eigentlich vielen Leuten peinlich ist. Aber mir ist heute wirklich so oft der Begriff Lebensqualität - Menschenwürde sozusagen um die Ohren geklungen und der Herr Präsident Blecha hat sich explizit für mehr Menschlichkeit eingesetzt.

Jetzt frage ich Sie alle: Finden Sie es menschlich, wenn die österreichischen Gebietskrankenkassen, natürlich haben das verschiedene gemacht, auch die Burgenländische Gebietskrankenkasse, im Falle von Inkontinenz ganz einfach im Jahr 2005 hergehen und die Leistungen auf 60 Cent pro Tag kürzen?

Die Damen und Herren, die vielleicht noch in Schilling rechnen, das sind nicht einmal zehn Schilling. Das heißt, Senioren, die hauptsächlich davon betroffen sind, die diese Inkontinenzprodukte brauchen, das sind teure Produkte, werden jetzt, obwohl sie ihr Leben lang Beiträge einbezahlt haben, mit einer Pauschale abgespeist.

Ich habe sehr oft mit Angehörigen zu tun, die sich darüber beklagen und fragen: Wieso zahlt das nicht die Krankenkasse? Wenn ich sage, bitte, gehen Sie an die Öffentlichkeit, gehen Sie zu einem Schiedsgericht sagt mir jeder: Ich bitte Sie, ich werde doch nicht die Windeln meiner Mutter oder meines Vaters an die große Glocke hängen.

Da frage ich Sie jetzt wirklich, auch Sie Herr Präsident: Halten Sie das für menschlich, wenn das dann heimlich, still und leise passiert und mit einem Tabuthema einfach so berechnend umgegangen wird, weil man sich denkt, es traut sich keiner an die Öffentlichkeit?

Ich danke Ihnen. *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Superintendent Mag. Manfred Koch.

Bitteschön.

Superintendent Mag. Manfred Koch: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich finde es gut und notwendig, dass dieses Thema einer breiteren Öffentlichkeit und einer größeren Meinungsbildung zugeführt wird. Denn leider ist es so, dass Menschen, die keine oder nur eine kleine Lobby haben, in unserem Land sehr oft durch den Rost fallen. Diese Veranstaltung hier gibt Hoffnung, dass sich etwas ändert.

Einige für mich sehr wichtige und gute Themen wurden angesprochen. Vor allem wenn ich denke an eine wirtschaftliche oder an eine gesundheitliche Absicherung der Menschen in der dritten, beziehungsweise in der vierten Lebensphase. Die Probleme liegen für mich allerdings sehr oft im Detail und ich denke, da gibt es einige Dinge, die man sicher mit berücksichtigen soll.

Ich denke, vor allem unsere kleinen Dörfer im Burgenland, wo es kein Kaufhaus, kein Gasthaus gibt, wo nur zwei Mal in der Woche ein Bus hinfährt, diese Menschen sind gezwungen, entweder in ein Heim zu gehen oder zumindest dort wegzuwandern. Diesen Menschen zu helfen ist, denke ich, gerade für uns im Burgenland, eines der wesentlichen Anliegen.

Andere Dinge sind in diesem Zusammenhang natürlich auch zu überlegen, nur das muss wohl in erster Linie in den Köpfen der Menschen geschehen, nämlich die Wertigkeit dieser Lebensphase und damit verbunden, die Frage nach Sinn und Ziel des Lebens.

Sehr oft haben wir die Einstellung und die begegnet mir immer wieder, dass der Mensch, der nicht mehr ausreichend produzieren und konsumieren kann, ein Mensch zweiter Klasse ist. Das heißt, wer nicht mehr genug verdient und nicht mehr genug in die Wirtschaft einbringt, der wird auf die Seite gestellt. Wie wir gerade auch gehört haben, wird der Wert dieses Menschenlebens oft an vordergründigen wirtschaftlichen Zahlen gemessen.

Ich denke, da sind wir auf einem Feld, wo wir einfach ein Bewusstsein ändern müssen, eine Sinneseinstellung. Ich würde bitten, einladen, dass gemeinsam mit den Kirchen hier Schritte getan werden.

Die Zusammenarbeit zwischen Kirchen und öffentlicher Hand ist in vielen Bereichen sehr gut. Ich möchte nur ein Beispiel noch nennen, das in den nächsten Wochen entsteht und zwar die Zusammenarbeit der Diakonie Oberwart und der politischen Gemeinde Oberwart. Es wird ein Seniorengarten für Demenzkranke eröffnet. So weit ich weiß, im Burgenland oder auch österreichweit, ein Pilotprojekt.

Ich hoffe, dass solche Projekte in weiterer Zeit weiter entstehen können und hoffe und bitte, auch um die Unterstützung der öffentlichen Hand. Dankeschön. (*Allgemeiner Beifall*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Pfarrer Hans Haider von der Diözese Eisenstadt.

Msgr. Kan. Hans Haider: Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Ich darf zunächst die Grüße unseres Herrn Diözesanbischofs Dr. Paul Iby überbringen. Er ist noch so aktiv. Er hat vor ungefähr einem Monat seinen 72. Geburtstag gefeiert und ist nach wie vor, trotz dieses Alters, im großen Einsatz.

Wie überhaupt ich bei dieser Gelegenheit in Erinnerung bringen möchte, dass unsere Kirchen, ich darf da durchaus in der Mehrzahl sprechen, aus einer Tradition kommen, in der das Alter sehr hoch geschätzt wurde.

Sie kennen die Bibel, wo öfters von dem Ältesten oder Älteren die Rede ist. Eine dieser Forderungen oder dieser Wünsche, die ich gerne anbringen möchte, ist auch der, dass wir nicht nur den Jugendkult pflegen, sondern immer mehr auch zu einer Wertschätzung des Alters kommen.

Ich glaube, das ist notwendig, um den Menschen die im Alter sind, wirklich auch das Gefühl zu geben, sie sind geschätzt und sie werden auch noch gebraucht.

Das Zweite, was ich auch anmerken möchte, es ist sehr viel gesprochen worden von dem, was die älteren Menschen brauchen, Pensionen, Versorgung, Gesundheit. Aber es ist noch nicht das Wort gefallen, dass die Menschen auch eine Seele haben und natürlich auch diesbezügliche Bedürfnisse bestehen. Ich würde mir wünschen, dass der Mensch immer ganzheitlich gesehen wird, in allem und mit allem was er ist.

Dazu gehört die Religion, auch der Glaube gehört dazu. Man kann zwar gedanklich, ideell das trennen und sagen das ist Privatsache, obwohl es das nicht ist. Im Burgenland gibt es 90 Prozent Christen, wenn man alle rechnet. Die kann man nicht irgendwo privat in eine Ecke drängen, sondern die müssten auch berücksichtigt werden in ihrem Glauben und in ihren Bedürfnissen und Interessen. Daher die Bitte, bitte immer

ganzheitlich den Menschen sehen und nicht zu trennen, da ist die leibliche Seite und was sonst noch ist, ist uninteressant.

Mein nächster Wunsch wäre dann entsprechend die Bitte, wenn Einrichtungen geschaffen werden, wie es die Wohn- und Pflegeheime für ältere Menschen sind, oder auch die Krankenhäuser, dass auch entsprechende Voraussetzungen für die Seelsorger und Seelsorgerinnen geschaffen werden.

Dass da nicht nur ein Turnsaal ist und ein Gymnastikraum, sondern dass auch ein Andachtsraum in solchen Häusern vorgesehen wird. Das ist genauso notwendig, wie eben diese anderen Räume und dass für Seelsorger und Seelsorgerinnen auch entsprechender Raum zur Verfügung gestellt wird und sonstige Einrichtungen, die man eben braucht, um einigermaßen Seelsorger sein zu können.

Und dass die Sachleistungen natürlich auch von den Trägern berücksichtigt werden und mitgetragen werden. Wir haben zum Beispiel in unserer Diözese derzeit zirka 15 hauptamtliche Seelsorger und Seelsorgerinnen in den Krankenhäusern, in den Pflegeheimen. Die hat es vor zehn oder 15 Jahren noch nicht gegeben.

Das heißt, das ist auch eine starke finanzielle Belastung der Diözese und da wäre als Fernziel und als Wunsch die Bitte, ob man nicht auch diese Seelsorger und Seelsorgerinnen von den Trägern oder von den öffentlichen Stellen oder wer auch immer das dann sein sollte, zumindest finanziell mittragen sollte.

Beim Militär gibt es die Militärseelsorge die vom Staat bezahlt wird. Wir haben, Gott sei Dank, den Religionsunterricht, der vom Staat bezahlt wird. Warum sollte es nicht auch die Altenseelsorger und Altenseelsorgerinnen geben, die mitgetragen und auch mitgezahlt werden von den Trägern oder von den öffentlichen Stellen?

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Allgemeiner Beifall*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Johann Grillenberger.

Johann Grillenberger: Sehr verehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! In meiner Eigenschaft, in der Doppelseigenschaft spreche ich jetzt, als Vorsitzender des Landessenorenbeirates und als Vorsitzender des Pensionistenverbandes, der größten Organisation des Burgenlandes, die mitgliederstärkste Organisation.

Ich glaube, es gibt viele hunderte Freiwillige, die in diesen Organisationen, in allen Organisationen, als Vertreter der älteren Generation unterwegs sind. Es freut mich ganz besonders, dass sich der Landtag so offiziell annimmt, auch in der öffentlichen Diskussion über die Anliegen der älteren Generation, weil ich möchte nur sagen, die Zusammenarbeit zwischen der älteren Generation vom Landessenorenbeirat mit der Regierung ist die Beste.

Ich kann nur eines sagen, wir sind in der glücklichen Lage im Burgenland, eines der besten Gesetze und die finanzielle Unterstützung zu haben, mehr kann es natürliche immer sein. Aber die heute Diskussion zeigt, wie notwendig es ist, dass man zukünftig solche Veranstaltungen im Rahmen von den Landtagsabgeordneten und im Rahmen der Landesregierung abhält und die Anliegen der älteren Generation weiterentwickelt.

Wir können nicht stehen bleiben. Die, die in den Organisationen arbeiten, wissen über die Anliegen der älteren Generation. Wir müssen über das hinaus, wo die öffentlichen Veranstaltungen nur Unterhaltungen sind, sage ich jetzt einmal, über das müssen wir hinaus. Ich glaube, dass wir mit der heutigen Veranstaltung einen neuen

Startschuss, und da appelliere ich jetzt, ich brauche aber nicht, ich glaube es gibt offene Ohren, dass man über den Landesseniorenbeirat hinaus, diese Veranstaltungen mitnehmen, neue Diskussionen entwickeln und dass die Anliegen der älteren Generation auch in diesem Haus einen dementsprechenden Stellenwert bekommen.

An allen Wortmeldungen, die wir heute gehört haben, sieht man, wie das Thema unter den Fingernägeln brennt. Ich glaube, das ist zukünftig sehr wichtig. Die, die mitmachen, die sich zur Verfügung stellen, heute sind viele hier im Raum, die das freiwillig machen, sage ich, leisten ihren Beitrag und leisten ihren Beitrag gern, wenn sie auch auf der vis-a-vis-Seite ein Gehör finden. Und das ist heute ein starkes Zeichen. Ich nehme mit, dass man diesen Dialog, den wir heute begonnen haben, auch weiterführt. Danke. *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke schön! Die nächste Wortmeldung ist von Frau Elisabeth Ficker.

Elisabeth Ficker: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Weil ich zu Beginn angesprochen wurde, ich möchte die Gelegenheit nutzen und mich beim Herrn Präsidenten Prior und beim Herrn Klubobmann Illedits noch einmal sehr herzlich dafür bedanken, dass sie meiner Anregung Gehör geschenkt haben und heute diese Veranstaltung zustande gekommen ist.

Ich glaube, spätestens heute hat sich gezeigt, haben wir gesehen und gehört, wie wichtig diese Veranstaltung ist. Zu meiner Frage jetzt:

In den österreichischen Bundesländern gibt es verschiedenste Regelungen im Sozialbereich, vom Heizkostenzuschuss über Pflegegeld und Sozialhilfe bis zu Regressforderungen. Es dürfte in Österreich jedoch nicht davon abhängig sein, in welchem Bundesland oder gar in welcher Stadt man wohnt.

Ist in nächster Zukunft an eine Vereinheitlichung dieser ungleichen gesetzlichen Regelungen gedacht? Danke. *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke. Nächste Diskussionsteilnehmerin ist Frau Helga Kaiserseder von der Diözese Eisenstadt.

Bitte.

Helga Kaiserseder: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich begrüße auch sehr diese Veranstaltung. Ich habe längere Zeit mitgearbeitet in der Diözese und für den Dialog für Burgenland. Ich sehe heute auch diese Veranstaltung als einen Dialog, wo alle wirklich zusammen kommen und dieses brennende Problem, man hat gesehen bei allen Wortmeldungen, es ist nur gemeinsam zu lösen.

Das ist meine Überzeugung. Ich bin auch draußen als Referentin tätig. Es ist vieles schon gesagt worden, aber einige Punkte möchte ich anführen. Momentan heißt es „Anti-Aging“ und, ich glaube, wir müssen für ein „Pro-Aging“ arbeiten.

Das Altersbild ist wirklich so negativ besetzt und wir müssen daran arbeiten, dass auch diese Zeit eine wertvolle Zeit ist.

Gerade - es ist bei meinen Vorrednern gesagt worden - kommt immer wieder die Sinnfrage. Und welchen Sinn hat diese Zeit? Ich glaube, es müssen alle mithelfen, ihnen aufzuzeigen, viele haben Talente, haben Möglichkeiten, diese zu heben und einzusetzen.

Wenn jemand nicht mehr gebraucht wird, werden viele depressiv oder krank und dann kommen die Probleme, von denen oft nur im Altersbild geredet wird.

Ein Zweites. Diesen Punkt habe ich mir besonders vorgenommen, das ist das lebenslange Lernen. Ich verfolge das lebenslange Lernen sehr stark in den Zeitungen, wie gestern auch wieder im „Kurier“, oder überall anders, wo man davon liest, geht es nur bei der Berufstätigkeit. Solange man arbeitet, gibt es Geld, gibt es Angebote.

Nachher, in dieser Phase, stellen sich neue Probleme und gerade für diese Zeit braucht man andere Angebote. Ich glaube, man muss sehr stark nachdenken, den Menschen zu helfen.

„Leben lernen im Alter“ ist heute gesagt worden. Aber wie geht das? Ich glaube, es müssen Angebote gemacht werden. Und eines ist noch nicht gekommen. Professor Ringel hat schon gesagt: „Das Altern beginnt im Kopf.“ Bei allen Umfragen kommt, wenn man das Gehirn nicht trainiert und da müsste man viel mehr machen. Mit 53 oft beginnt schon die Vergesslichkeit oder dass man sich vieles nicht merken kann. Ich glaube, man muss zeitgerecht Angebote machen.

Die Caritas hat das Thema LIMA in der Diözese. Ich selber versuche einiges. Aber es ist dieses Bewusstsein da mit diesem Alter, ich brauche das noch nicht. Ich glaube, hier muss man sehr stark frühzeitig anfangen, dann kann man sich nachher sehr viel Geld ersparen.

Also da würde ich wirklich bitten. Meine Bitte an die Politik: Anerkennung der Bildung als einen Wert, der die Lebensqualität im Alter erhöht. Diesen Wert muss man sehen und viel mehr fördern, nicht solange man noch arbeitet.

Es ist auch gesagt worden „die Kultur des Alters“. Da sind wir auch weit davon entfernt. Es wird immer nur gesprochen von Betreuung und was kann man tun für die Alten. Ich glaube, man muss sie viel mehr einbeziehen und sich wirklich auch überlegen, wie viele Talente gibt es. Diese muss man heben und die Leute ermutigen, sie einzusetzen. Ich glaube, wir alle brauchen einander.

Einen Punkt möchte ich auch hier in Erinnerung rufen. Es gibt am 1. Oktober den Internationalen Tag der älteren Menschen. Ich würde wirklich glauben, dass wir alle gemeinsam diesen Tag als Tag der Wertschätzung, des Dankes und der Begegnung im Land oder auch in den Gemeinden sehen.

Ein Punkt wäre auch, dass man die Seniorenbeiräte in den Gemeinden wirklich viel mehr installiert. Es gibt sie - glaube ich - in einem Viertel der Gemeinden. Das wäre ein Forum, wo alle zusammen nachdenken, wie könnte man diese Gemeinsamkeit fördern. Ich glaube, man sollte mit Freude und nicht mit Ängsten in diese Phasen hineingehen.
(Allgemeiner Beifall)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Dieter Schrage.

Bitte schön.

Dr. Dieter Schrage: Ich bin der Sprecher einer im Aufbau begriffenen grünen SeniorInnenorganisation. Ich betone das deswegen, weil ich zunächst tatsächlich dem Burgenländischen Landesseniorengesetz eine Anerkennung aussprechen will. Es ist eines der wenigen Landesgesetze und auch im Bund ist es nicht so, dass die Grünen von vornherein mit einbezogen werden. Das ist hier vorbildlich.

Aber meine eigentliche Wortmeldung. Beim Eingang wurde ein sehr eindrucksvolles Buch des Seniorenbundes verkauft und in der weiterführenden Literatur, in der zu empfehlenden Literatur, wird angeführt: Anton Amann - „Die großen Alterslügen“, und im Untertitel spricht er den Generationenkrieg an.

Jetzt ist der Anton Amann übrigens ein Kollege vom Franz Kolland, der heute als Experte für die Grünen hier gesprochen hat. Jetzt ist der Toni Amann ein zäher gediegener Sozialwissenschaftler, der erst einmal analysiert, bevor er schreibt und spricht. Also die große Alterslüge ist ernst zu nehmen in diesem Sinne.

Ich will es an einem Beispiel ganz knapp illustrieren. Im österreichischen Pensionssystem ist eine durchschnittliche Männerpension um 46 Prozent höher als eine Frauenpension. Das heißt, Ungerechtigkeiten aus dem Arbeitsleben werden dann im Alter prolongiert. Wenn das Leben zu Ende geht, werden diese Ungerechtigkeiten weitergeführt. Es wäre - ich sage es als Beispiel - solidarisch, wenn die niedrigen Frauenpensionen stärker erhöht würden als die Männerpensionen, um hier als Solidarität zu kompensieren.

Das ist jetzt nicht nur eine Forderung eines aus Wien sich ins Burgenland verirrtten linken Grünen, sondern das ist eine Forderung, die der Anton Amann in dem vom Sozialministerium herausgegebenen Seniorenbericht gefordert hat.

Das heißt, für die alten Menschen kann die solidarische Gesellschaft nicht gesichert werden. Sie muss erst einmal geschaffen, angestrebt oder je nach Temperament erkämpft werden. *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke schön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Rotraut Mayr.

Bitte.

Rotraut Mayr: Ich heiße Rotraut Mayr und bin die stellvertretende Obfrau der grünen SeniorInnen. Wir nennen uns: „Grüne 55+ im Burgenland“.

Entschuldigen Sie, ich habe die Begrüßung vergessen. Werter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Wir sind nicht so formell.

Rotraut Mayr (fortsetzend): Zum Thema, ich habe gehört, dass mit 80 so quasi das hohe Alter ausgerufen wird. Also, ich werde heuer 79, ich bin dann eine Hochaltrige ab nächstem Jahr. Ich fühle mich noch ganz fit und zwar im Kopf, vor allem aber auch körperlich.

Und da muss ich sagen: Jugend ist eine Sache im Kopf. Man kann mit 30 uralt sein und man kann mit 100 noch sehr jung sein.

Das hängt natürlich auch mit dem Lebenslauf und mit Bildung, mit Interessen zusammen. Man muss die Leute in Interesse halten. In dem Moment, wo ich sie ins Eck stelle, mache ich sie zu Dementen. Dazu muss ich sage, das sehe ich leider Gottes gerade im ländlichen Bereich sehr stark.

Ich habe hier im Burgenland viel gelernt, habe mit vielen Leuten gesprochen, mit alten Leuten gesprochen, die irgendwo am Bankerl sitzen. Das ist also jetzt -sagen wir - der Usus am Dorf. Die Jungen, wenn sie den Hof übernehmen oder wenn eingehiratet wird, dann muss alles wunderschön hergerichtet werden, weil sonst taugen die ja nichts. Das, was die Alten gemacht haben, wird nicht goutiert, sie werden auf das Bankerl gesetzt, werden lästig und werden früher oder später dement.

Ich kenne Fälle - ich habe mich damit beschäftigt -, wo man das umgekehrt hat, wo die Jungen gesagt haben, weißt was, Vater oder Mutter, mache wie du willst, ich will mein Hendl, ich will meine Eier, ich will mein Gemüse haben und ich will einen Blumenstrauß am Tisch haben. Wie du das machst, ist mir gleich.

Die Leute, so mit 84 oder noch älter, sind aufgestanden, haben das gemacht und waren plötzlich wieder lebendig, waren nicht so hektisch und waren viel gesünder. Beschäftigung ist eine Therapie - unter diesem Gesichtspunkt.

Hier muss ich jetzt noch auch einen Dank an die Burgenländische Landesregierung aussprechen, dass es diesen Seniorenbeirat gibt, in dem alle im Landtag vertretenen Parteien auch vertreten sind, also auch die Grünen.

Wir sind zwar eine Minderheit im Landtag, kriegen daher nicht sehr viel Geld, aber wir wollen das auch vernünftig anwenden und haben unter anderem einen von unseren Leuten, der Garteningenieur ist und der mich auf die Idee gebracht hat, dass Therapiebeete und Therapiegärten sehr gut gegen Demenz helfen.

Wir haben ein Projekt laufen und haben angeboten - in Oberwart, das ist angesprochen worden, da wird eine Tagesheimstätte gebaut, die sich auch dafür interessiert -, dass gegen Spesenersatz, der von unserem Vereinsgeld beglichen wird, einer unserer Leute, der Gartenarchitekt ist und sich da sehr gut auskennt und viel Erfahrung hat, Beratungen einmal macht und das burgenlandweit.

Ich hoffe, das wird gut angenommen. Wenn das Geld nicht ausreicht, werde ich mich sicher noch melden und werde den Herrn Dr. Rezar bitten, ob er nicht aus dem Sozialfonds noch etwas beisteuern könnte. (*Zwiesgespräche in den Reihen*)

Im Grunde ist es so: Wir sagen, bei uns heißt es „neue Wege ins Alter“. Ich habe mich auch mit der Arbeitssituation, mit der Situation am Arbeitsmarkt, beschäftigt. Da gibt es bereits international, also europaweit jedenfalls, Projekte von Wissenschaftlern, die sagen, es wird sich langsam aber sicher verändern müssen, eben weil die Leute länger fit bleiben und man sie auch länger im Erwerbsleben halten muss, die Pensionsgrenze soll erhöht werden und dazu gehört aber auch, dass man sie beschäftigen kann.

Wenn man dann sagt, die Leute bringen's mir nicht mehr, die sind am Computer nicht fit, die sind das und das nicht. Man muss meines Erachtens, also dass ich noch sicher - gut ich bin Singel und ich muss mich selber um mich kümmern, ich habe keine Kinder, die mich einmal pflegen werden oder sonstige Familienangehörige. Ich habe auch keine Riesenpension oder besondere Güter angehäuft. Also ich musste immer schauen, dass ich so quasi am Ball bleibe und habe also auch bis über 70 noch gearbeitet.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Ich bitte um einen Schlusssatz.

Rotraut Mayr (fortsetzend): Ich möchte dazu auffordern, dass man sich am Arbeitsmarkt ein bisschen umschaute und sagt, die Weisheit des Alters soll man nicht gering schätzen. Viele alte Menschen oder ältere Menschen könnten sehr, sehr hilfreich sein. Aber man stellt sie ins Eck und sagt, Jugend vor und die sind billiger, und das ist nämlich der Hauptgrund. Das ist ärgerlich. (*Allgemeiner Beifall*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke. Als letztem Diskussionsteilnehmer erteile ich Herrn Pfarrer Mag. Cziegler das Wort.

Bitte Herr Pfarrer.

Pfarrer Mag. Walter Cziegler: Lieber Herr Präsident! Hohe Festversammlung! Liebe wunderbare Referenten! Ich hatte eine ganz große Freude, dies hier erleben zu dürfen.

Als ich zum Landessenorenbeirat gekommen bin, war es für mich etwas Besonderes, der Jüngste im Landessenorenbeirat zu sein und habe mich da sehr wohl gefühlt. Ich bin der dienstälteste Pfarrer des Burgenlandes, aber ich möchte vom Alter

überhaupt nicht sprechen, ich bin ja erst 63 Jahre alt. Meine Dienstzeit geht zu Ende und dann freue ich mich schon auf ein wunderbares Leben, das neu beginnen wird.

Ich bin jetzt schon mit unseren älteren Menschen, die jung geblieben sind, eng zusammen. Ich darf mit ihnen feiern, wir singen die alten Lieder und Oldies von früher und es ist herrlich, jung geblieben zu sein.

Ich möchte mich sehr bedanken bei unserer jungen Landesregierung, dass sie unseren Seniorenbeirat so unterstützt und für uns ältere Junggebliebene so viel übrig hat.

Unsere Referenten haben uns gezeigt, dass wir mittun müssen auch weiterhin und natürlich möchte ich selbstverständlich weiter mitarbeiten und vielleicht gelingt es mir, auch an einer gesetzgebenden Körperschaft als älterer Junggebliebener mit dabei zu sein.

Es wäre schön, wenn die Älteren mehr vertreten wären und es wäre schön, wenn die Jüngeren mehr vertreten wären. Ich wünsche mir hier, in diesem Gebäude, einen gemeinsamen Landtag mit den Jüngeren und den Älteren, denn hier fehlt mir sehr viel. Ohne unsere Jüngeren möchte ich natürlich nicht sein.

Das Letzte, was ich noch sagen muss. Ich stamme aus dem südlichen Burgenland, ich bin hier im Bezirk Mattersburg sehr glücklich. Wir haben wunderbare Einrichtungen für die Älteren. Ich habe zehn Landeseinrichtungen und Bundeseinrichtungen, die sich mit den Älteren beschäftigen und für uns ein Herz haben.

Ich muss aber eines noch sagen. Ich habe es im südlichen Burgenland als Bitte mitbekommen. Unsere Leute wollen zu Hause gepflegt werden. Das gilt auch für die Schwerstkranken. Diese wollen, dass der Lebenspartner oder die Lebenspartnerin das tut. Sie müssen ihren Beruf aufgeben und kommen in finanzielle Probleme.

Die Krankenkassa bezahlt für die Schwerstkranken die Medikamente nur zu einem ganz geringen Teil. So geht eigentlich alles an finanziellen Mitteln auf. Die höchste Pflegestufe - so hat man mir im südlichen Burgenland gesagt - bekommt man erst in einer Mitteilung, wenn man schon längst Abschied genommen hat.

Hier bitte ich die gesetzgebenden Körperschaften uns behilflich zu sein, dass man wirklich menschenwürdig Abschied nehmen kann. Vielen herzlichen Dank. (*Allgemeiner Beifall*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke schön! Mir liegen vorerst zwei Wortmeldungen von der Regierungsbank vor. Bevor wir zu diesen Wortmeldungen kommen, würde ich vorschlagen, dass wir - nachdem einige Fragen aufgeworfen wurden - zu einer kurzen Schlussrunde der Referenten kommen, und zwar in der Reihenfolge, wie zuvor die Referate gehalten wurden. Ich ersuche um Konzentration.

Zunächst bitte ich Herrn Ao. Univ. Prof. Dr. Kolland um sein Statement beziehungsweise seine Anfragenbeantwortung.

Ao.Univ.Prof. Dr. Franz Kolland: Ich möchte das kurz halten und vielleicht ein paar Punkte nur herausstreichen. Ich komme gerne in das Pflegeheim, wo die Einladung ausgesprochen wurde, möchte aber erneut darauf hinweisen, dass ich es nicht so gerne sehe, dass wir, wenn wir über Alter sprechen, immer die Pflegedebatte haben.

Es sollte doch etwas getrennter werden, etwas auseinander gehalten werden, zwischen dem aktiven dritten Lebensalter, auch einem aktiven vierten Lebensalter, das sehr weit reicht, und einer vergleichsweise sehr geringen Zahl von alten und hochaltrigen Menschen, die der umfassenden Pflege als solches bedürfen.

Ich möchte Sie doch ersuchen, diese Dinge nicht immer zusammenzuspielen und sofort immer Betreuungsaspekte, die Hilfsdienste, weil dort auch natürlich viel mehr Geld im Spiel ist.

Dass man hier diese Frage des Alters als eines aktiven Alters stärker hervorheben, weil wir noch immer nicht in einer Gesellschaft angekommen sind, in der Alter nicht Ruhestand heißt. Es gibt immer noch die Vorstellung, wenn ich Sie fragen würde, würden wir das hier auch sofort im Saal herausbekommen, Sie wollen zwar alle gerne alt werden, aber Sie wollen nicht alt sein.

Wenn ich Sie fragen würde, wollen Sie gerne alt sein, dann würden Sie das verweigern. Das bedeutet, Sie verweigern auch das eigene Alter. Das ist so eine Sichtweise, die wir als solches nicht als günstig sehen, auch nicht für den Generationenvertrag, weil damit verweigern Sie auch selbst Ihre eigene Zukunft.

Die Jüngeren, die hier sitzen, kommen selbst auch in die Lage des Genusses dieses Generationenvertrages. Das ist nicht nur etwas, wo Sie Zahlende sind, sondern auch Empfangende als solches sind.

Es sind zwei, drei Probleme genannt worden. Ein erster Punkt war mangelnde soziale Integration, Fragen der sozialen Isolation älterer Menschen. Das gibt es in der Tat, ist als solches vorhanden. Ich meine, dass auch hier erneut Anstrengungen in Richtung Bildung, in Richtung eines positiven Alters, wo vermittelt wird, ein älterer Mensch kann etwas lernen, er kann etwas leisten. Und aus diesem Leisten entsteht auch ein Selbstwertgefühl.

Es geht nicht nur um Bildung l'art pour l'art, sondern auch das Gefühl des älteren Menschen selber, ich habe etwas erreicht. Ich habe einen bestimmten Kurs - auch für mich selber - besucht, einen Internetzugang geschaffen. Das schafft sozusagen ein höheres Selbstwertgefühl.

Es ist wichtig im Zusammensein mit anderen, das Lernen mit anderen, weil dort die soziale Anerkennung erfolgt. Wir suchen ständig Anerkennung. Wenn Sie mit dem Rad fahren und Sie sind sehr schnell irgendwohin gefahren, ist es unbedeutend, wenn Sie nicht jemandem erzählen können, wie weit Sie denn geradelt sind und wie gut sie als solches waren. Wir brauchen diese soziale Anerkennung.

Zur Ehrenamtlichkeit. Ich möchte hier auch ein bisschen Kritik auch an den Seniorenorganisationen üben. Nämlich wenn wir von Ehrenamtlichkeit reden, dann reden wir immer von den Männern. Es ist so, dass Hochaltrigkeit ein weibliches Altern ist. Ich möchte mehr Frauen in den Seniorenorganisationen sehen (*Zwiegespräche in den Reihen*), möchte hier auch mehr Aktivität in Richtung der Frauen als solches sehen, die doch einen Großteil dieses Alters ausmachen und auch hier mehr Beweglichkeit.

Ehrenamtlichkeit ist nicht mehr eine auf lange Zeit ausgeübte Tätigkeit, sondern sehr viel kurzfristiger. Das Ehrenamt ändert sich, es ist sozusagen sehr viel stärker auf eine kurze Zeit ausgerichtet und nicht auf eine lange Tätigkeit. Danke schön! (*Allgemeiner Beifall*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke schön!

Bitte Herr Dr. Tiefenbacher.

Dr. Edwin Tiefenbacher: Meine Damen und Herren! Darf ich gleich anknüpfen an diesen Vorwurf der mangelnden Frauenpräsenz in den Seniorenorganisationen. Ich habe gerade gehört ... (*Zwischenruf einer Symposiumteilnehmerin*) Also mit einem Wort, die

Damen haben längst die Führung in diesen Organisationen an sich gezogen. *(Zwiegespräche in den Reihen)*

Nein, nein, bitte darf ich jetzt nur als Beispiel. In Salzburg, die Vorsitzende des Landesseniorenbeirates ist die ehemalige Gemeinderätin Annemarie Schobesberger und macht ihre Sache sehr, sehr gut. Vielleicht kann man diese stellvertretend zitieren.

Darf ich darauf eingehen, auf diese eingeforderte Seniorenermäßigung von den Österreichischen Bundesbahnen und den sonstigen Verkehrsbetrieben. Wir haben ausgehend von Salzburg, vom Landesseniorenbeirat, einen entsprechenden Antrag an die ÖBB gestellt. Man hat uns sehr rasch geantwortet. Jederzeit und gerne werden sie diese Seniorenvorteilskarte zu einem Zeitpunkt ausgeben, wo man das Pensionsalter erreicht hat, sprich damals noch bei den Frauen 55, bei den Herren 60, sofern das Bundesministerium für Finanzen den entsprechenden Ausfall übernimmt. Nun der damalige Finanzminister hat uns sehr rasch darauf geantwortet, also er könne das nicht.

Ich möchte noch auf diesen Inkontinenzbedarf eingehen. Dazu ist zu sagen, der Leistungskatalog der einzelnen Gebietskrankenkassen ist bundesländerweise verschieden. Ich weiß also nicht, wie es im Burgenland ist. In Salzburg war es jedenfalls so, wie man diese Änderung gemacht hat, und zwar hat man gesagt, das wären Dauerrezepte und wäre auf Großpackungen umzustellen. Also eine Schlechterstellung sei damit nicht gegeben. Für die anderen Bundesländer - wie gesagt - weiß ich das nicht.

Es ist dann noch mehrmals angesprochen worden, ich glaube von den Damen der Grünen, man möge die Kompetenzen zwischen Land und Bund in Senioren- und Pflegeangelegenheiten aufheben. Na dann müssen Sie die Bundesverfassung ändern. Ich glaube, das kann nicht im Sinn der Senioren sein beziehungsweise - glaube ich - hätten wir dringende, also legistische Anliegen an die jeweiligen Gesetzgeber.

Hingegen könnte ich mir eines vorstellen, und zwar, dass man abkehrt vom Sozialhilfegesetz, was die Leistungsübernahme für in Pflegeheimen Aufhältigen betrifft. Ich weiß aus meiner Praxis, bei Sprechtagen sind ältere Menschen mit Tränen in den Augen gekommen, die gesagt haben, und jetzt nach 40 Jahren Arbeit bin ich Sozialhilfeempfänger, weil ihre Alterspension und das Pflegegeld nicht ausreichen, die Aufenthaltskosten in einem Pflegeheim zu decken.

Da könnte ich mir vorstellen, aber bitte, das ist eine Anregung an die einzelnen Landtage, dass man einen anderen Rechtstitel für diesen Kostenersatz fände, eine Art Seniorenförderungsgesetz, das gibt es ja nicht in allen Bundesländern, ich habe nur gehört im Burgenland, Ihr seid da Vorreiter, dass man da eine entsprechende Bestimmung aufnehmen könnte, die den finanziellen Ersatz für Menschen regeln könnte, die sich in Pflegeheimen aufhalten.

Es ist dann noch gefragt worden, ob man diesen Heizkostenzuschuss nicht bundesvereinheitlichen könnte. Ich darf Ihnen sagen, da werden sich die einzelnen Bundesländer dagegen wehren, denn es sind die Heizkostenzuschüsse bundeslandweit sehr, sehr verschieden und auch vom materiellen Gehalt her verschieden.

In einzelnen Bundesländern gibt es dies nur unter dem Titel „Heizkostenzuschuss“, da ist gedacht an Öl und elektrische Beheizungen. In Salzburg hat man den Antrag gestellt, man möge auch Holz- und Pelletsheizungen einbeziehen. Hier sehe ich noch einen sehr, sehr langen Weg, dass man das vereinheitlichen könnte, wobei dann wieder die Frage zu stellen ist, aus welchem Budget könnte das bezahlt werden. *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke. Bitte Herr Präsident a.D. Univ. Prof. Dr. Khol.

Univ. Prof. Dr. Andreas Khol: Meine Damen und Herren! Zuerst muss ich dem Herrn Professor Kolland sagen, dass von den acht Seniorenvertretern meiner Partei im Nationalrat vier, also genau die Hälfte, Frauen sind. Die meisten kennen die Gertrude Aubauer, die früher die ORF-Sendung „Hohes Haus“ moderiert hat, und die als meine Nachfolgerin in den Nationalrat gekommen ist.

Wir haben also Frauen in der höchsten parlamentarischen Ebene verankert. Wir haben aber auch Frauen, wie uns der Zuruf aus dem sachkundigen Publikum bestätigt hat, die in den Ortsgruppen der Seniorenverbände maßgebend tätig sind. Was wären wir ohne die Frauen! Ich habe drei Stellvertreterinnen, die eine hervorragende Arbeit leisten. Die Ingrid Wendl, die Marlies Flemming und auch die Annemarie Schobesberger, die der Kollege aus Salzburg genannt hat.

Nun aber zu den Fragen, die an mich gestellt wurden: Frau Abgeordnete Sack! Sie haben mich gefragt, wie ich die Zukunft der Frauen im Pensionssystem, insbesondere im Zusammenhang mit den atypischen Beschäftigungsverhältnissen, sehe?

Ich glaube, dass hier eine Annäherung an das Problem von verschiedenen Seiten zweckdienlich ist. Ich denke, dass jede junge Frau heute das Interesse hat und auch haben muss, in ihrer Berufslaufbahn sozialversichert zu sein. Das heißt, wir müssen darauf drängen, und ich habe das bei meinen drei Töchtern auch getan, dass sie, wie immer sie ihr Lebensmodell mit Kinderpause et cetera einrichten, ihre Sozialversicherung haben.

Wir haben in der vergangenen Periode eingeführt, dass die zweieinhalb Karenzjahre für die Frau als pensionsbegründende Jahre gerechnet werden. Aber nicht mehr wie früher, mit der Ausgleichszulage, sondern mit einem angenommenen Verdienst in Höhe von 1.400 Euro.

Das heißt, die Kinderpause ist jetzt abgedeckt. Ich denke auch, dass wir durchgesetzt haben, dass es ein Recht auf Teilzeitbeschäftigung gibt, was für viele Frauen sehr wichtig ist, um Familie und Beruf vereinen zu können. Wir haben, das war noch vor dem Jahr 1999, und das war auch eine der stillen und ganz großen Taten in diesem Zusammenhang, geringfügig Beschäftigten mit einem Kostenbeitrag von ungefähr 47 Euro im Monat durch eine Meldung die Möglichkeit geboten, sozialversichert zu sein und damit für jedes Monat einer geringfügigen Beschäftigung ein Pensionsmonat zu haben.

Das heißt, man sollte all diese Gesetze nicht vergessen. Das kostet natürlich der öffentlichen Hand sehr viel, weil diese Sozialversicherung nicht einmal im Entferntesten kostendeckend war. Aber das ist eine Großtat. Das heißt, hier wurde es den jungen Frauen von allen Seiten möglich gemacht, dass sie berufstätig sind und dass sie auch die Optionen für ihr Leben treffen können. Sie haben dadurch die Möglichkeit, beim Kind zu bleiben oder eine Fremdbetreuung in Anspruch zu nehmen, um einer geringfügigen Beschäftigung nachzugehen. Das wurde als eine ganz große Chance gesehen, dass man hier nicht in eine Altersarmutsfalle hineintappt.

Die Frau Abgeordnete Schlaffer hat mich gefragt, was wir, die Seniorenorganisationen, gegen die Vereinsamung unternehmen. Hier haben wir, glaube ich, mit Hilfe der Vertreter der Kirchen, und ich habe dem Herrn Haider und dem Herrn Koch aufmerksam zugehört, eine umfassende Betreuung, denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Das heißt, hier haben die bürgergesellschaftlichen Organisationen, und

die Kirchen sind ganz große bürgergesellschaftliche Organisationen, und auch wir im Seniorenbund und in den Seniorenorganisationen, eine große Verantwortung. Bei uns heißt es: Gemeinsam feiern, gemeinsam reisen und gemeinsamen wallfahren.

Jede Landesorganisation hat einmal im Jahr eine große Wallfahrt und einmal im Jahr machen wir die gesamtösterreichische nach Maria Zell. Das heißt also, wir machen hier in diesem Zusammenhang sehr viel. Wir kümmern uns auch um Menschen, die plötzlich ihren Lebenspartner verloren haben.

Wir haben darüber hinaus auch ein großes Bildungsangebot. Das lebenslange Lernen ist, glaube ich, von der Frau Kaiserseder angesprochen worden. Damit meine ich nicht nur das Seniorenstudium, sondern die Seniorenorganisationen bieten zu allen möglichen Dingen, wie beispielsweise zum IT-Bereich, Kurse und Programm an. So hat jetzt die Erzdiözese Wien gemeinsam mit der Evangelischen Kirche den Studienlehrgang Geragogik eingeführt. Das heißt, Pädagogik für die Kinder, Geragogik für die Senioren, wo man genau diese Dinge des lebenslangen Lernens umsetzt. Professor Kolland ist einer der Vortragenden in diesem Kurs.

Das heißt, das ist eine umfassende Sache. Diese Verantwortung, Frau Abgeordnete Schläffer, können wir nicht auf den Staat abwälzen. Dabei sind wir alle gefordert. Es sind auch sehr viele Menschen, vom Hilfswerk angefangen bis hin zur Caritas, die sich heute an dieser Diskussion beteiligt haben, in diesem Bereich tätig.

Der Herr Ossip, ich glaube ich habe den Namen nicht richtig verstanden, aber Du wirst es mir dann schon sagen, (*Abg. Oswald Klíkovits: Gerne. Gossy!*) hat gefragt, was wir tun, um ältere Arbeitnehmer, Frauen über 50, Männer über 50, in der Beschäftigung zu halten? Ich habe mir die Arbeitslosenstatistik sehr genau angesehen. Das sogenannte Sonderunterstützungsgesetz, auf dessen Basis man als Arbeitnehmer mit einem Golden Hand-Shake sehr preisgünstig mit 50 in die Pension entlassen werden konnten, war für alle Beteiligten, außer für die Sozialversicherung, ein sehr positives Geschäft. Das Gesetz ist ausgelaufen und wir haben seit den Kündigungsbeschränkungen durch die Senkung der Lohnnebenkosten erreicht, dass die Anzahl der Arbeitslosen bis 55 nicht mehr das Problem ist.

Das Problem ist jetzt die 58+ Generation, wo es nach wie vor dieses Interessenzusammenspiel von Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Arbeitsmarktverwaltung gibt, wonach ein Jahr krank werden und ein Jahr später dann in die Pension gehen, die billigste Lösung und die angenehmste Variante für alle ist.

Auch hier müssen wir konzentrierte Maßnahmen ergreifen. Ich möchte dazu dem Herrn Kirchauer vom Seniorenbund, der in seiner Privateigenschaft gesprochen hat, nur sagen: Die Diskussion in unserem Land ist nicht die Verlängerung jedes Regelpensionsalters, sondern die Diskussion und das Maßnahmenbündel, das im Augenblick so entscheidend ist, dass wir das tatsächliche Pensionsantrittsalter an das gesetzliche Pensionsalter heranbringen.

Wenn wir es schaffen, dass Frauen mit 60 und Männer mit 65 tatsächlich in Pension gehen, dann sind wir auch die nächsten 60 Jahre noch hochweiß und brauchen, weil wir unsere Pensionsreformen relativ frühzeitig gemacht haben, an die Verlängerung des Lebensalters 60, 65 nicht zu denken, wobei für die Frauen die Sonderregelung des Stufenplanes bis zum Jahr 2032 zu berücksichtigen ist.

Was wir, damit die älteren Arbeitnehmer auch weiterhin eine Arbeitsplatz haben, machen müssen, ist natürlich, dass wir konzentriert die Lebensverdienstsumme sehen, und nicht die älteren Arbeitnehmer, die teurer, und die jungen Arbeitnehmer, die billiger

sind. Diese Dynamik nach dem Motto - ich setze einen 55-jährigen frei und auf der Grundlage, dass ich ihn auf Kollektivvertragsbasis zahle, kann ich mir eineinhalb Junge leisten - müssen wir durchbrechen. Dabei sind insbesondere die Kollektivvertragspartner gefordert.

Der Herr Kadlcek, der eine Invaliditätspension bezieht, hat uns mitgeteilt, dass er keinen Seniorenausweis hat. Herr Kadlcek! Das gleiche Problem, was Sie haben, habe ich auch. Ich habe nämlich auch so einen kleinen Zettel von der Sozialversicherung, denn das, was ich hier zusammen mit meinem Lichtbildausweis habe, ist gültig, weil wir noch keinen Österreichischen Seniorenausweis haben. Es gibt ihn nicht. Wir drängen drauf, aber es gibt, leider Gottes, große Widerstände, dass diese e-Card, die jeder von ihnen hat und die jeder kennt, zum Österreichischen Seniorenausweis wird. Wir wollen, dass man auf der e-Card natürlich auch noch viele andere Dinge speichern kann, die wichtig sind.

Zum Beispiel, ob man eine Patientenverfügung gemacht hat oder gewisse therapeutische Dinge. Die neue Frau Gesundheitsministerin Kdolsky hat aufgrund einer entsprechenden Passage im Arbeitsübereinkommen zwischen SPÖ und ÖVP hier bereits erste Schritte für die Planung gesetzt. Wir wollen dazu, was die Medikamentenabgabe betrifft, morgen eine Aussage machen.

Herr Kadlcek! Ich bin auch auf den Westbahnhof gegangen und habe mir eine Vorteils-card der Bundesbahn gelöst. Die ist natürlich altersbedingt. Meine Frau mit 60 und ich mit 65. Das ist eben nicht anders. Ich wäre allerdings sehr froh, wenn wir zu diesem Seniorenausweis kommen würden.

Der Herr Marth hat, glaube ich, über die Familie gesprochen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Bitte um Konzentration!

Univ. Prof. Dr. Andreas Khol (*fortsetzend*): Ich konzentriere mich sehr! (*Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten*) Aber, lieber Herr Vorsitzender, Sie wissen sehr genau, dass das keine fahrlässigen Antworten sind, denn, wenn man gefragt wird, dann muss man auch entsprechend antworten.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Natürlich. Aber sich bitte trotzdem kurz zu fassen.

Univ. Prof. Dr. Andreas Khol (*fortsetzend*): Die Diskussionsteilnehmer würden es Ihnen auch übel nehmen, wenn Sie mich hier nicht antworten lassen würden. (*Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten*) Ich schätze nämlich niemanden so gering, als dass ich ihm nicht antworte.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Trotzdem um mehr Konzentration!

Univ. Prof. Dr. Andreas Khol (*fortsetzend*): Wenn Sie mich von Wien hierher einladen, dann müssen Sie meine Antworten schon ertragen. Da wird Ihnen nichts anderes übrigbleiben. (*Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten*)

Die Familie ist natürlich eine ausgesprochen wichtige Einrichtung, die wir auch in der Seniorenbetreuung nach Kräften fördern und stützen müssen. Wichtig ist im Zusammenhang mit der Anstellungsmöglichkeit auf Pflegestufe 5, dass die Republik die Sozialversicherungskosten übernimmt. Das ist eine sehr wichtig familienfördernde Maßnahme. Mehr möchte ich dazu nicht sagen.

Herrn Caritas-Direktor! Ich glaube, dass die generationsübergreifenden Entscheidungen eigentlich hier im Landtag oder im Nationalrat stattfinden sollten, denn das ist der allgemeine Vertretungskörper. Ich sehe Junge und ich sehe Alte. Ich glaube

deshalb, dass dieses Forum das Richtige ist. Ihr Vorschlag, dass man die Demenz höher einstufen sollte, ist absolut notwendig. Das werde ich auch nach allen Kräften, die ich habe, unterstützen.

Dem Herrn Arbeiterkammerpräsidenten a.D. Ernst Piller, möchte ich sagen, dass wir den Pensionistenhaushaltsindex haben. Kollege Blecha und ich haben vor vier Jahren durchgesetzt, dass die Regierung ihn berechnen lässt. Wir haben ihn letztes Jahr im Juli vorgestellt. Es gibt ihn also erst ein halbes Jahr. Unsere gemeinsame Arbeit im Seniorenrat wird es sein, die Bundesregierung zu überzeugen, dass das ASVG entsprechend angepasst wird.

Dem Herrn Kirchauer und der Frau Kaiserseder habe ich geantwortet. Ich bedanke mich. *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke schön. Ich bitte Herrn Bundesminister a.D. Karl Blecha, um seine Ausführungen.

Bitte schön.

Karl Blecha: Herr Vorsitzender! Herr Landeshauptmann! Meine geschätzten Damen und Herren! Wir waren Zeugen einer großartigen Diskussion! Hervorragende Beiträge wurden geleistet, die, Gott sei Dank, protokolliert sind und die natürlich eine sehr ausführliche Stellungnahme erfordern würden.

Ich verspreche ihnen, dass der Pensionistenverband Österreichs dieses Protokoll aufmerksam studieren wird. Jeden einzelnen, der hier gemachten Vorschläge, werden wir auch prüfen. Garant dafür, dass diese Prüfung tatsächlich durchgeführt wird, ist der Herr Landesvorsitzende Grillenberger. *(Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich werde mich daher auf ganz wenige Antworten beschränken. Ich unterstütze den Herrn Abgeordneten Klikovits ganz besonders, wenn er davon spricht, dass wir den solidarischen Ausgleich verstärken müssen. Die Probleme, die heute aufgezeigt wurden, sind ohne Verstärkung des solidarischen Ausgleichs nicht zu bewältigen.

Wir müssen endlich davon wegkommen, dass wir glauben, mit der beitragsorientierten Versicherung alles lösen zu können. Auch das, was neu auf uns zukommt, wie etwa bei den Pflegeversicherungen, können wir im Sinne wieder neuer Belastungen auf Lohn und Gehalt nicht lösen. Das geht nicht. Lohn und Gehalt, sprich Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die Leute beschäftigen, haben wir schon genug belastet. Hier müssen wir andere Formen finden. Dazu haben wir auch im Rahmen des Seniorenrates eine Reihe von Vorschlägen einzubringen.

Wir werden auch nicht um wertschöpfungsbezogene Elemente herumkommen. Ich freue mich ganz besonders, dass jetzt auch der Wirtschaftsbund im Bereich der Krankenversicherung diese Auffassung vertritt. Ich habe erst vor kurzem mit dem Kollegen Kopf darüber eine öffentliche Diskussion geführt, der sich auch sehr deutlich dafür ausgesprochen hat. Das ist also der Weg, denn ohne Wertschöpfung kommen wir nicht mehr weiter. Mit den neuen Finanzierungsquellen gibt es dafür eine quer durch die verschiedenen Parteien gehende Front.

Die Frage, was die Seniorenorganisationen machen, wurde teilweise schon von der liebenswerten Frau Abgeordneten Schläffer beantwortet.

Was machen die Seniorenorganisationen? Eine breite Palette des Angebots ist da. „Gemeinsam, gegen einsam“, wie es Herr Präsident Kohl schon gesagt hat. Gemeinsam reisen, gemeinsam studieren, gemeinsam Sport betreiben. Wir haben, besonders im

Burgenland, in nahezu jeder Gemeinde eine aktive Sportgruppe, wo alles angeboten wird, was der Beweglichkeit dienen kann.

Es gibt natürlich auch das Reisen. Wir, im Pensionistenverband, machen weniger Wallfahrten, reisen dafür mehr der Sonne entgegen und haben dann aber natürlich eine Reihe von Vorteilen. (*Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten*) Der Reisende wird von seinem Wohnort, von zu Hause abgeholt und kommt in eine Gemeinschaft.

Diese Gemeinschaft als Gruppe aus dem Ort wirklich zu hegen und pflegen ist eines der Hauptmittel gegen die Einsamkeit.

Ich könnte ihnen auch noch viele andere Dinge, wie kulturelle Aktivitäten, aufzählen. Wir machen eigene Kurse, wo Leute im hohen Alter plötzlich Maler werden, bildhauerisch tätig sind und, nicht nur gewerblich, sondern auch hobbymäßig handwerklich tätig werden.

Das ist eine Fülle von Sachen. Weil, aber alle diese Tätigkeiten nur mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möglich sind, erwarten wir von der Gesellschaft, dass das Ehrenamt endlich aufgewertet wird. Je mehr wir derartige Angebote haben, umso mehr soll auch das Ehrenamt aufgewertet werden.

Zur wichtigen Frage, warum wir so wenig Beschäftigte zwischen 55 und 65 haben, ist festzuhalten, dass wir den nationalen Aktionsplan für die Beschäftigung älterer Arbeitnehmer benötigen.

Meine geschätzten Damen und Herren! Das ist in kurzer Zeit zu machen. Ich habe mir das in Finnland angesehen. Finnland hatte eine Beschäftigtenrate von 36 Prozent. Wir haben jetzt eine von 30 Prozent. Innerhalb von drei Jahren wurde diese mit einem Aktionsplan auf immerhin derzeit 44 Prozent hinaufgeschraubt. Da wäre ich natürlich schon sehr froh, wenn wir dies in drei Jahren auch erreichen würden.

Die Finnen haben ein umfangreiches Paket von Förderungen von Betrieben, die seniorengerechte Angebote machen. Es gibt beispielsweise eine Förderung von Betrieben, die Senioren in Beschäftigung halten. Es gibt aber auch die Förderung von gesundheitlichen Maßnahmen, die im Betrieb für den heute 40-jährigen bereits getroffen werden, damit er auch als 60-jähriger noch in seinem Betrieb beschäftigt sein kann.

Da gibt es eine breite Palette. Ich will mich nicht noch mehr verbreitern, denn der Vorsitzende schaut schon ganz böse. (*Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten*) Ich will nur sagen, dass es da einiges gibt, das wir uns von den anderen anschauen können. Da werden wir sicher auf dem richtigen Weg sein.

Eine andere Schnittstelle zwischen Jung und Alt, die die Frau Abgeordnete Posch angesprochen hat, betrifft die Generationensolidarität.

Die Generationensolidarität ist nämlich die einzige Antwort auf den Generationenkonflikt. Wir haben hier, etwa beim betreuten Wohnen, hervorragende Beispiele. Ich sage nur eines: Die Alten passen auf die Kinder auf und holen sie vom Kindergarten ab, die Jungen machen die Wocheneinkäufe für die Alten, die die Mineralwasserflaschen nicht mehr schleppen können. Das funktioniert in Oberösterreich wirklich hervorragend.

Wir haben eine ganze Reihe von großartigen, nicht nur auf die Siedlung beschränkte, Beispiele im betreuten Wohnen.

Das ist Generationensolidarität, wie sie gelebt wird. Dazu ergänzend haben wir natürlich auch sehr viele Bildungsprogramme. Alte lernen den Jungen, warum manches in

der Welt so ist, wie es ist, warum die Welt so geworden ist, wie sie jetzt ist und warum wir so sind, wie wir jetzt plötzlich sind.

Da stehen sie dann staunend, weil sie sich nicht vorstellen können, dass es einmal eine Gegend gegeben hat, wo man die Autos, die vorbeigefahren sind, noch an den Fingern einer Hand zählen konnte. Sie können sich auch nicht vorstellen, wie ein Leben ohne Fernsehen möglich war. Auf der anderen Seite bilden sie die Älteren aus, damit Sie einen Zugang zum Internet finden und sich mit dem Computer auskennen.

Das sind alles jene Schnittstellen, von denen vorher gesprochen wurde. Nein, ich habe mir zu viel aufgeschrieben. Ich bleibe schon bei meinem Angebot, dass der Pensionistenverband das alles studieren und auch auf alles reagieren wird.

Auch auf die Diskussion über die mobilen Hilfsdienste. Da haben wir im Burgenland ein bisschen eine Lücke. Herr Landeshauptmann! Da müssen wir ein bisschen nachhaltiger agieren. *(Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)*

Ihr seid bei den stationären Diensten wirklich großartig. Hier haben wir die niedrigsten pro Kopf Kosten, hat mir der Herr Landesrat Dr. Rezar erzählt. Aber bei den mobilen Diensten ist der Selbstbehalt ein bisschen zu hoch. Hier sollten wir also vielleicht tätig werden.

Es gäbe noch so vieles. Die ältere Generation ist aber keine Einheit. Die kann man auch nicht als Einheit sehen. Der Herr, ich glaube, Sie waren es, ich habe Sie nämlich von hinten nicht gesehen. *(Bundesminister a.D. Karl Blecha meint den Herrn Caritas-Direktor Dr. Glatz-Schmallegger - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Hinten habe ich nämlich noch keine Augen. Das stimmt alles nicht, denn es ist auch im Volksmund schon alles in die Kukies mit 70, in die Grufties mit 80 und in die Komposties mit 100 geteilt. *(Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)*

Wir sind also keine Einheit, sondern wir haben eine gruppenübergreifende Generationenpolitik zu machen.

Demenz ist daher auch, wie Sie es gesagt haben, höher einzustufen, das ist gar keine Frage. Der Pensionistenpreisindex wird jetzt das Kampftema dieses Monats sein.

Ich sage das ganz offen. Auch der Herr Präsident Kohl steht dazu. Das geht quer durch die Parteien. Da gibt es in allen Parteien Leute, die sagen: Was werden wir da noch einen Preisindex für die Alten akzeptieren?

Das geht aber ebenso durch alle hindurch. Es ist doch nicht wahr, dass der allgemeine Verbraucherpreisindex als Grundlage für die Anpassung an die Teuerung, die den Haushalt trifft, herangezogen werden kann.

Was habe ich denn als Alleinstehende davon, jetzt mit 726 Euro, Gott sei Dank, einmal ausgestattete Pensionistin aus dem südlichen Burgenland, wenn der Pelzmantel, der Laptop und die Digitalkamera auf einmal billiger werden, aber das Brot, das Heizen und vor allem die Gesundheitsausgaben, von der Rezeptgebühr bishin zum Selbstbehalt ungemein steigen?

Da ist eine andere Gewichtung notwendig. Alle, die im Seniorenraum vertreten sind, werden das mit großer Akkrebie gegenüber der Bundesregierung vertreten und hoffentlich auch durchsetzen können, meine geschätzten Damen und Herren.

Vieles wäre zu den einzelnen Punkten noch zu sagen. Vertrauen Sie uns. Alles ist notiert. Die Stellungnahmen ergehen an die, die hier Beiträge geleistet haben, denn das gehört nämlich auch zur Menschlichkeit.

Dankeschön. (*Allgemeiner Beifall*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke! Es ist jetzt offenbar zu Recht die Regierungsbank angesprochen worden. Ich muss dementieren, denn der Vorsitzende versucht nicht böse zu schauen, er versucht nur den Zeitplan einzuhalten und nimmt natürlich erfahrene Kritik gerne zur Kenntnis. (*Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten*)

Zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Gäste! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich wirklich gleich zu Beginn sehr herzlich bei unseren Gästen, die angereist sind, sowie bei den Vertretern der Seniorenverbände bedanken, dass sie hier Grüne-, Freiheitliche-, ÖVP- und SPÖ-Statements abgegeben haben.

Ich möchte mich aber auch dafür bedanken, dass hier von Expertenseite doch sehr ausführlich und auch einleuchtend dokumentiert wurde, wie sich die soziologischen Voraussetzungen, die demokratische Entwicklung in Österreich verändern wird. Die Politik ist gefordert, hier die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Ich möchte mich vor allem auch bei den Vertretern der Pensionisten- und Senioreneinrichtungen bedanken. Bei den Vertreterinnen und Vertretern der älteren Generation, dass sie hierher gekommen sind und sich auch zu Wort gemeldet haben.

Ich bin überzeugt davon, dass jede Wortmeldung berechtigt war, dass ich aus jeder Wortmeldung etwas Positives herausgreifen kann und dass wir auch in der Burgenländischen Landesregierung versuchen werden, diese Anliegen der älteren Generation, so, wie in der Vergangenheit, mit dem zuständigen Landesrat Dr. Peter Rezar ernst zu nehmen und unsere konkrete Politik darauf auszurichten.

Ich glaube, wir müssen in Zukunft noch stärker berücksichtigen, dass eine Politik für die ältere Generation eine Generationenpolitik ist.

Ich glaube, man darf die Politik für die ältere Generation nicht nur auf die ältere Generation fokussieren, sondern man muss auch versuchen, eine Generationenpolitik zu machen, wo auch, wie es bereits in den Diskussionsbeiträgen gesagt wurde, Synergien genützt werden.

Wenn wir ein hoch entwickeltes Gesundheitssystem haben wollen, dann nützt das dem Baby bis zu den Pensionistinnen und Pensionisten, also der gesamten Bevölkerung.

Wenn wir eine gute Wohnbauförderung im Land haben wollen, dann nützt das nicht nur der jüngeren Generation, sondern natürlich auch der älteren Generation.

Wenn wir eine möglichst hohe Beschäftigung im Land Burgenland haben wollen, dann nützt das der jüngeren Generation, aber auch der älteren Generation, weil natürlich durch die Beiträge, die gezahlt wurden, auch das Gesundheits- und Sozialsystem in entsprechender Form abgesichert sind.

Die Burgenländerinnen und Burgenländer, vor allem die ältere Generation, haben es in den vergangenen Jahren und in den vergangenen Jahrzehnten schwerer gehabt, als die anderen Menschen in Österreich.

Wir waren viele Jahrzehnte hindurch das rückständigste und ärmste aller österreichischen Bundesländer.

Gerade diese ältere Generation, diese Menschen, die heute im Ruhestand sind, die in der Pension sind, haben mit viel persönlichem Einsatz versucht, diesen Rückstand

aufzuholen. Wir hatten in der Vergangenheit die niedrigste Frauenbeschäftigungsquote und nähern uns jetzt erst dem Durchschnitt Österreichs.

Das führt natürlich dazu, dass auch die ältere Generation bei uns niedrigere Pensionen hat, als das in den anderen Bundesländern der Fall ist.

Genau deswegen ist auch die Landespolitik gefordert, hier in Form einer Generationenpolitik, einer speziellen Politik für die ältere Generation, möglichst gute Rahmenbedingungen zu setzen, dass sich die Menschen in ihrem Heimatland wohl fühlen, dass es hier Rahmenbedingungen gibt, dass dieses Burgenland auch in Zukunft für die ältere Generation eine lebens- und liebenswerte Heimat bleibt.

Ich möchte dieses Symposium auch zum Anlass nehmen, um vor allem der älteren Generation, die auch heute bei so vielen Vereinen, ob das die Feuerwehr, der Musikverein, der Fußballverein als Funktionär im Namen der Burgenländischen Landesregierung tätig ist, Danke, Respekt und Anerkennung für diese Leistungen aussprechen. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich denke, dass sich diese Generationenpolitik auch an die Erklärung des Weltethos des Jahres 1993 zu halten hat.

Dieses Weltethos hält folgendes fest: „Jeder Mensch besitzt, ohne Unterschied von Alter, Geschlecht, Rasse, Hautfarbe, körperlicher oder geistiger Fähigkeiten, Sprache, Religion, politische Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft eine unveräußerliche und unantastbare Würde. Alle, der Einzelne, wie der Staat, sind deshalb verpflichtend, diese Würde zu achten und ihren wirksamen Schutz zu garantieren“.

Ich glaube, dass dieses Weltethos Grundlage für jede Politik sein muss, wo nicht nur speziell auf die ältere Generation, sondern auf alle Menschen eingegangen wird.

Ich glaube auch, dass unsere Vorgänger in der Politik immer wieder darauf geachtet haben, dass diese Vielfalt, die wir im Burgenland haben, nämlich die sprachliche und die kulturelle Vielfalt, geachtet, respektiert wurde und dass wir ein Land der Menschlichkeit und auch der Solidarität geworden sind. Wir wollen diesen Weg auch in Zukunft fortsetzen.

In meiner Regierungserklärung ist auch dieser Gesundheits- und Sozialbereich ein Schwerpunkt gewesen. Es wird sich auch die konkrete Arbeit an dieser Regierungserklärung orientieren. Ein Schwerpunkt aus der Regierungserklärung ist der Sozial- und der Gesundheitsbereich. Er war aber nicht nur ein Schwerpunkt in der Regierungserklärung, sondern wir haben bis jetzt auch versucht, diese Schwerpunkte im Budget danach auszurichten.

Das Land Burgenland gibt beispielsweise für diese Generationenpolitik, für diese Menschen, im Gesundheitswesen jedes Jahr 54.000.000 Euro aus. Das bekommen die Burgenländischen Krankenanstalten, inklusive auch das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder hier in Eisenstadt, um eine gute Gesundheitspolitik vom Baby bis hin zu den Pensionistinnen und Pensionisten zu haben. Wir haben 93 Millionen Euro für das Sozialwesen im Burgenland vorgesehen, Sozialausgaben wieder von der Jugendwohlfahrt bis hin zum Sozialhilfeempfänger, Pflegegeldempfänger.

Und ich glaube, dass wir uns auch sehr bemüht haben, und da haben wir sicherlich kein Defizit. Wir nehmen aber natürlich auch diese Anregung sehr, sehr ernst. Seit dem Jahr 2000 haben wir 15 Altenwohn- und Pflegeheime im Burgenland errichtet. Es wurden 484 Pflegebetten im Burgenland geschaffen, und 13.500 Menschen werden zu Hause gepflegt.

Ich bin auch sehr froh darüber, dass die Burgenländische Wohnbauförderung es auch zulässt, dass wir diese Neuerrichtung von Altenwohn- und Pflegeheimen durch die Wohnbauförderung mitfinanziert haben, und für diese 15 Altenwohn- und Pflegeheime sind 20 Millionen Euro von der Burgenländischen Wohnbauförderung geflossen. Zirka 50 Prozent der Errichtungskosten stammen von der Wohnbauförderung.

Ich glaube, dass auch damit ein wichtiger Beitrag geleistet wurde, diese Einrichtungen herzustellen, diese Einrichtungen auch zu betreiben. Vor allem ermöglichen diese Einrichtungen jedem Burgenländer in kürzester Zeit einen Platz im Burgenland zu bekommen.

Wir bemühen uns, und da wird sicherlich auch in Zukunft ein Schwerpunkt gesetzt werden, dass die ambulante Pflege, die Hauskrankenpflege, die Nachbarschaftshilfe qualitativ und quantitativ weiter ausgebaut wird. Wir erwarten uns, dass es für eine rund um die Uhr - nicht Pflege - sondern Betreuung entsprechende Regelungen gibt, damit eben das auch legalisiert wird. Damit die Möglichkeit besteht, dass es auch leistbar ist, damit diese rund um die Uhr Betreuung von Menschen im eigenen Haus auch möglich ist.

Und unsere Generationen-Politik hat natürlich auch zum Schwerpunkt und damit schaue ich nur ganz kurz in die Zukunft, dass wir in unserem Heimatland Burgenland in den nächsten Jahren neue Arbeitsplätze schaffen. Es stehen 900 Millionen Euro dafür an Förderungen der Europäischen Union, des Bundes und des Landes zur Verfügung, damit junge Menschen eine Zukunftschance haben.

Wir werden auch in den nächsten Jahren 100 Millionen Euro für Wohnbauförderung jährlich zur Verfügung stellen, damit die älteren Menschen, die jüngeren Menschen hier im Land ihr Eigenheim, ihre Wohnung entsprechend gestalten können.

Und wir werden, und das ist eine ganz wesentliche Herausforderung, in den nächsten Jahren ein Finanzierungspaket schnüren, wo wir zusätzlich 100 Millionen Euro für das Gesundheitswesen zur Verfügung stellen werden. Nämlich zum Ausbau und weiteren Ausbau unserer Krankenanstalten, wie zum Beispiel das Krankenhaus Oberwart, ein weiterer Ausbau des Krankenhauses Eisenstadt, und damit den Burgenländerinnen und Burgenländer beste medizinische Betreuung zu gewähren.

Abschließend Danke für Ihr Kommen, Danke für die Diskussionsbeiträge und ich bin überzeugt davon, dass die Seniorenpolitik bei unserem zuständigen Landesrat Dr. Peter Rezar in besten Händen ist. *(Allgemeiner Beifall)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl.

Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das waren für mich jetzt und für viele in diesem Saal dreieinhalb interessante Stunden mit dem Thema Politik für die ältere Generation. Es sind sehr viele wertvolle Anregungen gekommen. Es wird an uns liegen, dass wurde bereits betont, wie wir diese vielen Anregungen auch umsetzen, Nägel mit Köpfen machen.

Das wird die Aufgabe nicht nur der Politik sein, sondern der vielen Organisationen. Es wurde auch schon betont, gerade im Burgenland gibt es das Gemeinsame, das in den Vordergrund gestellt wird und auch in der Vergangenheit in den Vordergrund gestellt war.

Wenn man sich die vielen Maßnahmen anschaut, vor Augen führt, dann erfordert das auch eine gesamtheitliche Darstellung der Politik, nicht nur auf Landesebene,

sondern auch auf Bundesebene. Da wird selbstverständlich sehr vieles noch zu tun sein, wenn es darum geht, im Bereich der Gesundheitspolitik, im Bereich der Sozialpolitik, in der Wohnbauförderpolitik, aber auch in vielen anderen Bereichen hier, Aktivitäten zu setzen.

Aber ich meine, alleine die finanziellen Grundlagen zu schaffen, kann es nicht sein. Denn wenn man sich diesem Thema ganzheitlich widmet, dann muss in Zukunft auch der Mensch im Mittelpunkt stehen. Und eine Gesellschaft wird schon daran auch gemessen, wie sie mit der älteren Generation umgeht.

Es ist daher ganz wichtig und wesentlich, dass die Menschen, die nicht mehr im Erwerbsleben stehen, das Gefühl haben, dass sie in unserer Gesellschaft gebraucht werden. Wir müssen als jüngere, die ältere Generation auf vielen Ebenen mit einbinden.

Ich war acht Jahre Bürgermeister in meiner Heimatgemeinde in Purbach und ich sage Ihnen, es hat eine Begebenheit gegeben, die erzähle ich sehr gerne. Die steht für vieles, gerade zu diesem Thema. Nämlich, als ich als Bürgermeister unterwegs war, hat mich eine ältere Dame über 80 Jahre aufgehalten, und hat mich in ein Gespräch verwickelt.

Sie konnte das Haus nicht mehr verlassen, weil sie gehbehindert war. Ich hatte aber keine Zeit, dennoch gab es hier einen Dialog, der mindestens 20 Minuten gedauert hat. Sie wollte nichts von mir, aber sie hat nach 20 Minuten zu mir gesagt, Herr Bürgermeister, ich bedanke mich für das Gespräch.

Wissen Sie, das ist glaube ich, ganz wichtig und wesentlich in unserer materialistisch eingestellten Gesellschaft und Welt, dass wir nicht nur alles nach monetären Maßstäben bemessen, sondern die älteren Menschen auch ernst nehmen, dass wir sie mit einbinden, wo es geht, und sie das Gefühl haben, nicht nur gebraucht zu werden, sondern sie auch aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.

Daher bedanke ich mich als Landeshauptmann-Stellvertreter bei den vielen ehrenamtlichen Organisationen, ob das jetzt der Pensionistenverband, der Seniorenbund oder alle anderen Seniorenorganisationen sind. Die leisten gerade in unserem Heimatland Burgenland Gewaltiges, Großartiges.

Und ich sage Ihnen, da müssen wir uns auch noch ein Beispiel daran nehmen, denn da werden parteiübergreifende Aktivitäten auch gesetzt. Das ist der richtige gemeinsame Weg, den ich mir in Zukunft auch im Burgenland wünsche. (*Allgemeiner Beifall*)

Ich möchte mich auch bedanken bei den vielen Hilfsorganisationen. Sie leisten Gewaltiges. Nach diesem Symposium bin ich auf den Weg in Richtung Stegersbach, weil wieder ein Stützpunkt eröffnet wird, in Richtung mobile Hauskrankenpflege. Ob das jetzt das Rote Kreuz, das Burgenländische Hilfswerk, die Volkshilfe, die Caritas sind oder andere Organisationen, hier wird sehr vieles geleistet.

Ich glaube, das ist der Weg im Burgenland, den wir auch gehen sollten. Das Burgenland ist kein großes Land mit 280.000 Einwohnern, aber in Punkto Freiwilligendienst ein großartiges Land. Wir haben sehr viele Hilfsorganisationen und Vereine, die mehr tun, als nur ihre Bürgerpflicht. Daher sollten wir diesen Weg nicht verlassen.

Noch einmal, all das Finanzielle ist wichtig und wesentlich, keine Frage und wir sind ein reiches Land, da gebe ich dem Herrn Bundesminister recht. Und wir können auch noch umverteilen, selbstverständlich. Aber bei all diesem Tun muss eines im Mittelpunkt

stehen, nämlich der Mensch. Wenn wir das in Zukunft auch beachten, dann kann es im Burgenland nur weiter bergauf gehen. Danke! (*Allgemeiner Beifall*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als Letzter zu Wort gemeldet ist der zuständige Landesrat Herr Dr. Peter Rezar.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Es wäre jetzt verlockend auf all jene, wirklich gewaltigen Punkte, Antworten zu geben im Rahmen dieses Symposiums. Aber ich glaube, dass heute ein sehr klares, ein starkes, ein gemeinsames Bekenntnis abgegeben worden ist, im Sinne einer modernen Generationenpolitik für unser Heimatland.

Ich glaube, dass es auch als kleines Land möglich sein kann, ein starkes Signal zu setzen, weil wir gerade im Burgenland, in einem Land der Dörfer gute Möglichkeiten haben, bessere Möglichkeiten haben, die Generationen aktiv in das gesellschaftliche, in das dörfliche Gemeinschaftsleben einzubinden. Das heißt, wir können von einer guten Basis ausgehen. Und Sie werden sich heute vielleicht die Frage stellen, wie soll es weiter gehen?

Daher war dieses heutige Symposium, diese Veranstaltung eine wichtige Auftaktveranstaltung einen umfassenden Dialog in Gang zu bringen. Wir haben in Kooperation mit dem Österreichischen Institut für Raumplanung, und die Frau Mag. Krajasits hat sich ja zu Wort gemeldet, derzeit eine doch sehr wesentliche Arbeit begonnen, nämlich die Entwicklung eines sozialen Leitbildes, eines sozialen Leitkonzeptes für das Burgenland, wo natürlich die Interessen der älteren Generation eine ganz große Bedeutung spielen.

Ich denke, dass wir so, wie wir diese Arbeit begonnen haben, auch hier weiter arbeiten wollen, bei der Frage eines Generationen Leitbildes für unser Heimatland Burgenland, das mittelfristig Geltung haben soll, das auch alle Lebensbereiche umfassend letztendlich beinhalten muss.

Und wir werden in hoher Kooperation mit dem Landesseniorenbeirat, wie wir das ja in der Vergangenheit sehr, sehr großartig gepflogen haben, in die Wege leiten. Wir wollen natürlich auch alle Regionen unseres Heimatlandes erfassen, alle Bezirke ansprechen, alle Bedürfnisse ansprechen für die ältere Generation.

Ich brauche all das nicht wiederholen was bereits gesagt worden ist, und ich denke, wenn wir das sehr rasch gemeinsam umsetzen, dass wir in guter Zeit auch ein Leitbild für das Burgenland konzipieren können, und dann im wahrsten Sinne am Ende gesagt werden kann, unser Heimatland Burgenland ist nicht nur das jüngste österreichische Bundesland, sondern es ist das Bundesland der älteren Generation.

Ich denke, dann sind wir an dem Ziel angelangt, für das wir gemeinsam arbeiten dürfen.

Ich darf mich beim Burgenländischen Landtag für die Initiative sehr herzlich bedanken. Ich bedanke mich bei den anwesenden Experten, bedanke mich bei den Damen und Herren des Landesseniorenbeirates, bei Ihnen sehr geschätzte Damen und Herren, die Sie heute hier an dieser wichtigen Veranstaltung teilgenommen haben und wünsche uns gemeinsam die bestmögliche Umsetzung dessen, was wir mit der heutigen Dialogveranstaltung gestartet haben. Vielen herzlichen Dank. (*Allgemeiner Beifall*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Nachdem keine Wortmeldungen mehr vorliegen, darf ich am Ende dieses Symposiums Ihnen allen für Ihre Teilnahme, für die

Referate, für die Wortmeldungen, für die Anfragebeantwortungen sehr, sehr herzlich danken.

Es ist alles oder wird alles genau protokolliert. Das Protokoll wird im Internet abrufbar und auch sonst bestellbar sein.

Das Symposium ist somit b e e n d e t.

Ich darf nun alle anwesenden Damen und Herren aus dem Landtagssaal und natürlich auch von der Galerie zu einem kleinen Imbiss vor dem Landtagssitzungssaal einladen. Danke für Ihre Teilnahme. (*Allgemeiner Beifall*)

Schluss des Symposiums: 13 Uhr 43 Minuten